

Gesamt-Gesell. mit Münz-, Gesellschafts-, Heimat- und Zeit- und des Einheitshefte "Sachsen", sowie den Zeitschriften "Die Sonne-Vater", "Unterhaltung und Wissen", "Die Welt der Frau", "Sächsischer Naturer", "Das gute Buch", "Kunstschau", "Romantischer Begegnungsraum" S. & Co., Leipziger Straße 10, 1. Sonnabend- u. Sonntagnummer 20.-4.

Hauptredakteur: Dr. G. Deegat, Dresden.

Sächsische Volkszeitung

Für christliche Politik und Kultur

Freitag, den 31. Oktober 1930

Verlagsort: Dresden

Ausgabenpreise: Die 16-seitige Zeitung 20.-4. Familienausgabe u. Stellengebühr 20.-4. Die 8-seitige Zeitung 10.-4. Der Anzeigenaufschlag des Verbreitungsbereiches 40.-4. die Verbreitungsmenge 1.30.-4. Briefe 30.-4. Im Falle höherer Gewalt erfordert jede Verpflichtung auf Lieferung sowie Erfüllung b. Anzeigen, Illustrationen u. Zeitung b. Schadensersatz.

Geschäftlicher Teil: Georg Büsing, Dresden.

Geschäftsstelle, Dresden, Verlag: Germania, 11.10.
für Berlin und Brandenburg, Alte Dresden, Dresden, 11.10.
Völkerstraße 17, Chemnitz 2002, Böhlendorffstraße Dresden
2703, Bonnstraße, Dresden, 11.10.

Nebentitel der Sächsischen Volkszeitung
Dresden-Mittwoch 1. Völkerstraße 11. September 1930
im 11.10.2.

Für gleichmäßige Abrüstung!

Eine Entschließung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages

Boung-Anträge abgelehnt

Berlin, 30. Oktober.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages hat gestern gegen die Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten und bei Stimmenthaltung der Deutschen Nationalen folgende Entschließung angenommen:

"Der Auswärtige Ausschuss hat auf Grund des Berichtes des Reichsministers des Auswärtigen von dem gegenwärtigen Stande der Frage der allgemeinen Abrüstung, insbesondere von dem Ergebnis der Verhandlungen der diesjährigen Bundesversammlung des Völkerbundes über diese Frage mit größter Enttäuschung Kenntnis genommen. Er muß danach feststellen, daß die Bemühungen um die allgemeine Abrüstung bisher keinerlei praktische Erfolge erzielt haben. Die Staaten, die mit der Erfüllung ihrer rechtlichen und moralischen Verpflichtung zur Abrüstung seit Jahren im Rückstand sind, haben bei den letzten Generalversammlungen nicht einmal zu einem Beschluss veranlaßt werden können, der die schnelle Einbringung der ersten allgemeinen Abrüstungskonferenz sichergestellt haben würde.

Deutschland steht somit vor der Tatsache, daß es die ihm auferlegte Verpflichtung zur rechtslosen Entwaffnung bis zum letzten Punkt hat durchführen müssen, daß ihm aber die vertraglich zugesicherte, längst fällige Begrenzung immer noch in ihrem ganzen Umfang rechtswidrig vorbehalten wird. Darüber hinaus erfolgt in manchen Ländern noch eine Verstärkung der Pläne. Der Auswärtige Ausschuss ist der Ansicht, daß dieser Zustand in krassem Widerspruch zu dem Grundsatz der Gleichberechtigung steht, daß er eine ernste Bedrohung der Sicherheit Deutschlands und damit des Weltfriedens bedeutet und daß er aus diesem Grunde völlig unhaltbar ist.

Der Auswärtige Ausschuss erwartet von der Reichsregierung, daß sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln auf die schlechte Aenderung der gefahrhaften Lage hinzuwirke, und daß sie mit äußerstem Nachdruck darauf bestrebt, eine Abrüstung der anderen Staaten zu fordern, die nach Umfang und Art der Abrüstung Deutschlands und dem Grundsatz

der militärischen Sicherheit entspricht und daß sie Klärheit darüber herbeiführt, ob die auswärtigen Mächte gewillt sind, diese Forderungen entsprechend den im Versailler Vertrag festgelegten Verpflichtungen zu erfüllen."

Diese Entschließung ist lebhaft zu begrüßen. Sie wird der Regierung eine wertvolle Handhabe bieten, um in Geist zur reichen Zeit mit allem Nachdruck den deutschen Standpunkt in der Abrüstungsfrage geltend machen zu können. — Man kann nur wünschen, daß dann der deutsche Vertreter nachdrücklichere Worte findet als Dr. Curtius auf der letzten Konsultation.

Die Anträge auf Revision des Youngplans, die in der gleichen Sitzung des Ausschusses zur Beratung standen, wurden mit wechselnden Mehrheiten abgelehnt. Die Rechten und die Nationalsozialisten stimmten nicht für den kommunistischen Antrag, die Kommunisten umgekehrt nicht für die Anträge der Rechtsparteien. — Damit hat die Regierung in der Revisionsfrage freie Hand behalten. Reichskanzler Dr. Brüning hat in seiner Programmsrede vor dem Reichstag betont, daß auch die Regierung im gegebenen Zeitpunkt eine Auslösung der Reparationsverpflichtungen an die veränderte Wirtschaftslage herbeizuführen wünsche. Es liegt nicht im Staatsinteresse, wenn die Regierung hinsichtlich der Wahl des Zeitpunktes durch die Weißgläser parlamentarischer Instanzen irgendwie gebunden würde.

Ein Interview Seeadlers

Generalsekretär a. D. Seeadler äußerte sich einem Korrespondenten der United Press gegenüber über die Frage der Abrüstung. "Meiner Ansicht nach", so erklärte er, "wurde die vorbereitende Abrüstungskonferenz im November eine passende Gelegenheit für die deutsche Regierung abgehen, um vor die anderen Mächte mit der Forderung auf Zurückdrängung aller großen Armeen bis zum deutschen Standard hinzuwirken. In dem Falle, daß Deutschland eine zurückweisende Antwort erhielten würde, sollte es auf eine Revision der militärischen Klauseln des Versailler Vertrages bestehen und die Qualität der Bewaffnung und der geographischen Lage des Landes verlangen.

In Anbetracht der wirtschaftlichen und finanziellen Notlage Deutschlands würde eine sofortige bedeutende Vergrößerung unserer Armee nicht möglich sein, aber die Zeit und die Methode einer solchen Vergrößerung müßten der eigenen Entscheidung Deutschlands überlassen werden."

Auslandskredite und Kapitalflucht

Ein englisches Urteil über die Entwicklung der Wirtschaftslage in Deutschland

Die Schwäche des inneren Markts

London, 30. Oktober.

Die Blätter veröffentlichten Auszüge aus dem Jahresbericht über die wirtschaftliche und finanzielle Lage in Deutschland, den der Handelsattaché Thewall und der Handelssekretär der britischen Botschaft in Berlin, Edwards, erstattet haben, und der sich auf die Zeit bis zum 30. Juni bezieht. U. a. heißt es darin:

Deutschland braucht zweifellos noch mehr langfristige Auslandskredite, um seine normalen Kapitalbedarfe und zur Befriedigung seiner Verpflichtungen gegenüber dem Auslande, aber wahrscheinlich in geringerem Maße, als allgemein angenommen wird. Die Kapitalbildung ist bereits beträchtlich, und es handelt sich mehr darum, die verfügbaren Quellen gut auszunutzen, als sie durch Auslandskredite zu vermehren. Wie in allen Ländern mit hohen Steuern sind große Summen deutscher Kapitals ins Ausland getrieben worden. Wenn Mittel gefunden werden könnten, dies Geld wieder ins Land zu ziehen, dann würde Deutschland keinen besonderen Grund mehr für Auslandskredite haben. Weiter wird auf die zunehmende Neigung des ausländischen Kapitals hingewiesen, sich an der deutschen Industrie direkt zu beteiligen. Was die einstige Arbeitslosigkeit betrifft, so ist ihre Hauptursache die Depression des inländischen Marktes. Die Lage würde noch viel schlimmer sein, wenn es den deutschen Fabrikanten nicht gelungen wäre, die Ausfahrt in sehr beträchtlichem Maße zu steigern. Bei Besprechung des englisch-deutschen Handels betont der Richter, daß seit 3 Jahren der Wert der englischen Einfuhr nach Deutschland ständig abgenommen und der der deutschen Einfuhr noch England ständig zugenommen hat.

17 Millionen Fehlbetrag in Preußen

Berlin, 30. Oktober.

Der preußische Finanzminister hat dem Landtag die Übersicht über die Staatseinnahmen und Staatsausgaben für das Rechnungsjahr 1929 vorgelegt, die, der Presse der Deutschen Zeitung zufolge, mit einem Fehlbetrag von 17,6 Millionen abschließt.

Aenderung der Prohibition?

Vor den Kongresswahlen in USA.

London, 30. Oktober. Daily Telegraph meldet aus New York, die Gegner des Alkoholverbots hielten ihren Sieg für gesichert, denn beinahe 2/3 der Kandidaten für die Wahlen zu beiden Häusern des Kongresses seien gegen das Verbot des Alkoholhandels. Diese Bewegung werde auf den skandalösen Umfang des Alkoholsmuggels und auf die allgemeine Bestechlichkeit zurückgeführt, die bei dem Verkauf, die Beobachtung des Gesetzes zu erzwingen, herverursachen werden sei. Man erwarte, daß der Verkauf von Wein und Bier freigegeben, dagegen der Verkauf von starken Spirituosen unter die Aufsicht der Regierung gestellt werden wird. Alle Parteien seien sich aber einig, daß die öffentlichen Schankstätten, die sogenannten Saloons, nicht wiederkehren dürfen.

Zum besseren Verständnis des Problems der Prohibition verweisen wir unsere Leser auf den Artikel: Amerika vor neuen Aufgaben, den wir im Innerenblatt veröffentlichten.

Kanzlerbesuch

Dr. Heinrich Brüning besucht am 1. November zum ersten Male als Reichskanzler die sächsische Landeshauptstadt. Die sächsischen Zentrumshänger, die Dr. Brüning hier nicht zum ersten Male begrüßen — hat er doch noch auf dem Landesparteitag 1929 des sächsischen Zentrums das Hauptreferat gehalten — rufen ihn diesmal ein besonders herzliches Willkommen zu. Mit dem Dank gegenüber einem Manne, dessen Weitblick und unerschütterliche Ruhe in den letzten Monaten so viel für Deutschland geleistet hat, verbindet sich in ihrem Herzen das stolze Bewußtsein, daß dieser Mann zu ihnen gehört, daß sie als Mitglieder der großen Zentrumspartei diesen Führer mit auf den Schild gehoben haben, daß sie ihm bei der Reichstagswahl am 14. September ihre Stimmen gegeben haben. Der Besuch des Zentrumskanzlers in Dresden ist den sächsischen Zentrumshängern ein neuer Beweis, welche große Bedeutung der politische Einfluß der Zentrumspartei auch für die sächsische Politik hat.

Trotz einiger wichtige Fragen von hoher Bedeutung für die sächsische Wirtschaft und die sächsische Staatsfinanzen sind es, die am Sonnabend zwischen Reichskanzler und Ministerpräsident, zwischen den Finanzministern des Reiches und Sachsen besprochen werden sollen. Die Stellungnahme des sächsischen Regierung zum Reformprogramm des Reichskabinetts wünscht der Kanzler in persönlicher Aussprache zu klären. Eine Aussprache gleicher Art hat bereits in Stuttgart zwischen dem Kanzler und den verantwortlichen Männern der südwestdeutschen Staaten — Württemberg, Baden und Hessen — stattgefunden. Da gerade mit diesen Staaten zuerst Rücksichtnahme herbeigeführt worden ist, scheint nicht ganz ohne Grund geldehen zu sein. Denn diese drei Staaten, vor allem Württemberg, sind es gewesen, die zuerst die Erkenntnis von der Notwendigkeit sparsamer Finanzwirtschaft der Länder in die Tat umgesetzt haben. Sie haben sich damit vorteilhaft von anderen Ländern, in denen zwar von Sparfertigkeit viel geredet, in denen aber mindestens die entscheidende Stelle, das Landesparlament, nicht daran denkt, den Worten Taten folgen zu lassen. Auch Sachsen gehört zu den Ländern, in denen alle Mahnungen zur Sparfertigkeit vor den Bänken des Landtages ungehört verhallen. Man erinnert sich an die geradezu beschworende Rede, die Finanzminister Dr. Hedrich gegen die Bewilligungsfreidigkeit dieses hohen Hauses gehalten hat — mit dem Erfolg, daß sich für alle von der Regierung als undurchführbar bezeichneten Agitationsanträge eine Mehrheit fand! Der Vorsitzende der deutsch-nationalen Landtagsfraktion, Prof. Dr. Siegert, hat in einer Ansprache an die Presse der Hoffnung Ausdruck gegeben, Dr. Hedrich werde bei der Besprechung am Sonnabend dem Kanzler die abträglichen Wirkungen des Reichsfinanzpolitik auf die Finanzpolitik der Länder klar machen. Wir glauben unfehlbar, die Regierung Schiedt sollte diesen Kanzler der Sachlichkeit begrüßen als den wertvollsten Bundesgenossen im Ringen um eine sachliche Gestaltung der Finanzpolitik in Sachsen.

Doch auch enpolitische Probleme liegen sich des Kanzlerbesuchs in offizieller Form eröffnen, werden sollen, glauben wir nicht. Wenn Prof. Dr. Siegert in seiner erwähnten Ansprache der Hoffnung Ausdruck gibt, Ministerpräsident Schiedt werde „sozusagen Augen in Augen auf den Chef der Reichsregierung nachdrücklich einwirken“, daß er seinen revisionistischen Standpunkt um des Lebensinteresses des deutschen Volkes willen aufgibt“, so verkennt er u. G. nicht nur die Aufgaben der Sonnabend-Besprechung, sondern auch die Haltung des Kanzlers in der Frage der Young-Reform. Dr. Siegert führt zum Beweise, daß Brüning ein Gegner des Revisionsgedankens sei, eine Stelle aus einem Interview an, das der Kanzler dem Vertreter eines französischen

Heute:

St. Venoblat
Unterhaltung und Wissen
Die Welt der Frau

Der 31. Oktober ist in Sachsen staatlicher Feiertag. Die nächste Nummer der SB kommt daher am Sonnabend, 1. November, zur Ausgabe.

jenen Fällen gewährt hat. Dieses Interview stammt aus den Tagen, in denen die Massenhuldigung französischer Kredite in Deutschland erhebliche Schwierigkeiten zu verursachen drohte, und war zur Verhüllung der französischen Leistungsfähigkeit bestimmt. Es sollte auch Professor Göertz behauptet sein, daß die Reichsbank in jenen Tagen 125 Millionen Mark in Parangold an die Bank von Frankreich hat liefern müssen, um den deutschen Geldmarkt im Gleichgewicht zu halten. Die beruhigenden Worte des Kanzlers haben die Wirkung gehabt, doch die für die gesamtdeutsche Wirtschaft höchst gefährliche Entwicklung abgebrochen werden ist. Gerade mit dieser Stellungnahme hat der Kanzler den Lebensinteressen des deutschen Volkes gedient. Es ist deshalb schwer verständlich, daß ihm ein Kritiker von vornehmen Weiseshaltung, wie es Professor Siegert doch ist, den ungeheuer schweren Vorwurf machen kann, der Kanzler wolle nicht genügend das Interesse des deutschen Volkes. Nein, es läge nicht im Interesse des deutschen Volkes, überzusetzen die Forderung nach Revision des Youngplans zu erhalten. Das war 1928 die Politik der Sozialdemokratie, die trotz der Warnungen des Zentrums ein

Jahr zu früh die Frage der Revision des Dawesplanes aufgerollt hat. Das Ergebnis war der Youngplan, dessen Schönheitsfehler doch niemand schärfer kritisiert hat als die Rechte. Wir verstehen daher wirklich nicht, warum es die Rechte jetzt so plötzlich, den Spuren Hermann Müllers zu folgen. Revision — ja, aber wenn die Zeit dafür reif ist. Erst muß durch Ingangsetzung des Reformprogramms dafür gesorgt werden, daß der 1929 mit Erfolg erhobene Vorwurf, Deutschland mache sich durch seine Finanzpolitik künstlich zollungsunfähig, nicht wiederkehren kann. In diesen festen Willen, diesmal nicht wieder die Chancen Deutschlands aus innerpolitischen Gründen durch unzeitiges Vorgehen zu verspielen, wird sich der Kanzler auch durch Beschlüsse des Sächsischen Landtages nicht irre machen lassen.

Nicht außenpolitischen, sondern innenpolitischen Aufgaben gilt der Besuch des Kanzlers. Wir wünschen ihm, daß seine Beratung mit der sächsischen Regierung positive Ergebnisse habe und sich gegenseitig auswirken möge für das Land Sachsen wie für die künftige Entwicklung der deutschen Finanz- und Wirtschaftspolitik.

Dyk.

Faschismus und Judentum

Die Gründe für die Ablehnung des Antisemitismus

R. v. F. Rom, Ende Okt. 1930.

Einweisen wird die Frage aufgeworfen, ob die ansprägte Judentumshäufigkeit der Nationalsozialisten eine Parallele zum Faschismus habe, der doch vor den Nazis selbst als eine Art Vorbild betrachtet wird. Wie sich aber das braucht, wenn man den Schwarmgeist in seinem Garbenkost unterstellt, so ist auch der Ideegehalt des Faschismus in der Einschätzung zum Judentum ein wesentlich anderer als der ihrer vornehmlichen deutschen Nachbarer. Allzu leicht wird in Deutschland übersehen, daß die Führung des Faschismus nicht nur zu endende patriotische Impulse in Italien in die Massen geworfen und vor allem die Arbeitsleidung im Beamtenamt gegen früher merlich gezeigt hat, sondern daß ungeachtet glänzender außenpolitischer Erfolge in den Norden des Duce, Hitler und sein Außenminister Grandi doch durchaus realistische und vorstichtige Außenpolitiker sind.

Eine der fundamentalistischen, aber auch genialen Grundsätze Mussolinis für die innere Politik ist jedenfalls der, die Kraft des Staates nicht in Kämpfen mit großen Lebensmächten im Volke wie z. B. mit der katholischen Religion zu verjetteln. Immer mehr ist der Führer des Faschismus im Laufe der Jahre in die Erkenntnis des hohen sozialen Wertes und der fiktiven Aufbaubarkeit der Kirche hineingewachsen und hat mit unerkanntem Wertes Selbstbehauptung und statomatisch geschichtlichen Raumfium seine diktatorischen Beziehungen dort selbst zurückgehalten, wo er den autonomen Weltbereich der Kirche erkannte. Wenn der Duce keine übersteigerten Folgerungen gegen das Judentum in Atemdrasse aus dem sonst wahnsinnig feindseligen fiktiven Nationalbewußtsein gezogen. Auch hier zeigt Mussolini als klarer und nüchterner Realpolitiker! Es wäre für ihn natürlich viel leichter gewesen, eine antisemitisch Parole auszugeben, als das Ringen gegen die Kirche und den Heiligen Stuhl aufzunehmen. Für ihn als Gegner der Freimaurerei mußte die Rückerinnerung an einen Mann wie den jüdischen Oberbürgermeister von Rom, Nathan, durchaus unkompatibel sein. Aber er wußte, daß auch das Judentum in Italien weder politisch noch weltanschaulich, noch sozial einheitlich abgestempelt werden kann, weil es seine Kräfte vielfach in entgegengesetzter Richtung verteilt. Die Volksfeindlichkeit der Juden ist auch in Italien eine Phantasse, die die verständige Menschen nicht glauben. Das Verhältnis der übrigens numerisch schwachen italienischen Juden zum Staat war jedenfalls unter dem früheren Parlamentarismus durchaus gut. Die Juden spielten zeitweise sogar eine prominente Rolle in der Staatsleitung. Das Ministerpräsidium und die oberste Verwaltung der Hauptstadt Rom ruhten um 1900 in jüdischen Händen. Ein Kenner vom wissenschaftlichen Rom des Professors der Nationalökonomie an den Universitäten Rom und Perugia Robert Michels berichtet in seinem Werk "Italien von heute" (Verlag Dreil. Buch, Zürich und Leipzig), daß das Judentum bei den Italienern in jener Zeit in höchster Ehre stand, und daß die größte italienische nationalliberale Zeitung "Piccolo" damals in jüdischem Besitz war.

Es nun durch das Auftreten des Faschismus ein tren-

nungsstrich gegen das Judentum gezogen worden, oder behauptet sich dasselbe noch heute, wenngleich sozial in beachtlicher Stellung? Nach hier kann gezeigt werden, daß der geistige Generalstab des Faschismus sich von blinden Rassenfeinden ganz freigehalten hat und einer Auseinandersetzung mit dem Judentum aus praktisch einleuchtenden Gründen aus dem Wege gegangen ist. Niemals hat der Duce verkannt, welche herausragenden Dienste der gescheite jüdische Nationalsozialist Luigi Pugatti, der mehrmals Ministerpräsident und Finanzminister war, dem Lande erwiesen hat. Pugatti verkörperte im Gegensatz zu Nathan einen Charakter von seiner glänziger Auszeichnung, hoher Ehrfurcht und Tatkamer Menschlichkeit, die ihm weit über die Grenzen Italiens hinaus bei seiner Autorität als Haushaltswirtschaftler Achtung verschafften. Bei seinem Tode widmete der "Osservatore Romano" ihm, als Staatsmann und Menschen einen warmempfundenen Nachruf. Sein Tod, der die Einfluss des religiös-klerikalischen Nathan und seiner freimaurerischen und überlinielligen Freunde mit seiner Schädlichkeit und blinden Schädlichkeit belegt hätte, so war er doch stets frei von jedem mit dem Thidentum unmisslich zu verbindenden unzulänglichen Antisemitismus.

Der Faschismus warf eine Frage für oder

Bischof Dr. Augustinus Kilian +

Limburg (Lahn), 20. Oktober.
Bischof Dr. Augustinus Kilian ist heute früh im Alter von 74 Jahren nach langem schweren Leiden gestorben.

wider das Judentum ist gar nicht auf, sondern tritt daran, daß intelligente Juden sich politisch zu ihm einstellen. Nach anfänglichem Abwarten auf Seiten der Juden verzog sich die Annäherung eines Teiles derselben an den Faschismus mit kaum beachteter Selbstverständlichkeit. Doch auch manche Juden in den Städten den Rückgang ihres vor einem knappen Jahrzehnt noch überragenden innerpolitischen Einflusses bedauert haben, so legten sie andere einfach, daß aus der weniger günstigen Lage das Beste gewonnen werden müsse. Daraus gab es einige besonders befürchtete Juden in der Intelligenz und in Wirtschaftskreisen, die aus Überzeugung dem Faschismus als Reueleiter der Arbeitsenergien des Volkes ihre Kräfte zur Verfügung stellten. In erster Linie gehört zu diesen den nationalökonomischen Sachverständigen und Schriftsteller Giacomo Attilio, Werner der Publizist Giacomo Rocca. Etwas zu viel des Guten bei der Verherrlichung des Faschismus hat der jüdische Professor Giorgio Del Vecchio, der als Rektor der Universität Rom die jüdischen Prof. und Dozenten am liebsten logisch in einer Linie mit dem Regierungssystem gesetzen hätte. Eine derartige pseudoscientific Heilfahrt mußte bei der Empfindlichkeit der Juden für ihre Unabhängigkeit natürlich zu Rückschlägen und Antipathien führen.

Wenn noch irgendwie Zweifel an der Ablehnung des Antisemitismus durch den Faschismus bestände, so genügt es, auf das Anteilen hinzuweisen, das als Jüdin geborene und mit einem Juden verheiratete Schriftstellerin Margherita Sarfatti innerhalb des Faschismus steht. Die Verfasserin des Buches "Dizionario Biografico Mussolini", geschieht nicht als Publizistin in Italien einen selbstgründeten Ruf, um so mehr als der Faschismus bisher keine Überfülle an literarischen oder publizistischen Sternen zu verzeichnen hat.

Allzu Befürchtet haben auf jüdischer Seite die Befürchtung gezeigt, daß trotz allem das Judentum einmal als "nationale Minderheit" mit den übrigen völkischen Minoritäten unter Rad der fiktiven Staatsmaschine geraten könne. Aber die "Tribuna" von heute und das "Giornale d'Italia" von gestern beweisen sich dieses Streitgespräch zu verschwinden. Man verachtet die Juden, doch sie zahlreichmäßig zu einer nicht beachtlichen Minderheit gehören und bestimmt ihnen im übrigen, daß sie keine Staatsbürger seien. Ein derartiges Zeugnis offenbart denn doch eine Kluft zwischen dem Denken der Faschisten und den deutschen Nationalsozialisten. Der Unterschied der politischen Auffassung in diesem Punkte springt in die Augen. Es gibt aber noch andere und politisch weitreichendere Gesichtspunkte, in denen sich der Faschismus vom Nationalsozialismus unterscheidet. Es wäre deutlich Michelhaftigkeit, das Interesse, das die fiktiven Freiheit für gewisse Aspekte der Nazibewegung zeigt, für eine innere Gesinnungsgemeinschaft oder gar für das Vorzeichen einer außenpolitischen Bündnisvereinigung "Marschbereitschaft" anzusehen. Leben wir nicht in an den politischen Utopien, nachdem wir im Weltkriege unter dem Folgen solcher optimistischen Wohngesellschaft schon so furchtbar gelitten haben?

120 Minuten bei irgendeinem Land von je von wenigen geistesten Staaten sind mich die vordräufig gelten legt werden.

Jung, dieses Land, jeder Gelegenheit gießen Sie nicht diese Emanzipation wohl einer einer kleinen

Englisch bilden die "Barbiere" haben und den eben drängt. Die angenommenen wanderer jenseits junzoprozeß wandernden

Keine „un-

Noch vor den das Verhältnisse lichen Möglichkeiten auf die Zahl ganztäglich macht in folgenden Sprache. Da gaben Sie gleichsam für Fortschritte, wollen Sie zu erlangen Daten bei den jungen haben außerordentliche Millionen gießen. Nun steht die handlungsfähig täglich 12 000 Methodisten

Kai-

Gesie inter-
vention
Kirchenmusik
Gedenke en-
tlichen Kirch-
aufstellung
der Gedanken
in Kranken-
und dem Mu-
Hoffen Sie
bedien prächtig
München. Da-
ten sehr ver-
halb Deutschi-
nen. Gedan-
ken achterein
Bischoße. Un-
der derzeitige
Ritter ver-
Karl Thiel,
Regensburg,
meisthalb

Einer
Internation
Kirchenmusik
Gedenke en-
tlichen Kirch-
aufstellung
der Gedanken
in Kranken-
und dem Mu-
Hoffen Sie
bedien prächtig
München. Da-
ten sehr ver-
halb Deutschi-
nen. Gedan-
ken achterein
Bischoße. Un-
der derzeitige
Ritter ver-
Karl Thiel,
Regensburg,
meisthalb

Zur mu-
eingeladen
Köln (Prof.
Berl. W.
und Muster-
10. Oktober
(am 19. 10.)
hatte reichli-
burger Zeit-
freunde auf

Landtag am 13. November

Neuwahl des Präsidiums

Dresden, 31. Oktober.

Der Landtag vorstand beschloß in seiner heutigen Sitzung, den Landtag für Donnerstag, den 13. November, einzuberufen. Kommunisten und Sozialisten hatten die nächste Sitzung für Donnerstag, den 4. November, gefordert. Der Vertreter der Volkspartei beantragte die Einberufung für den 13. November. Auf der Tagessitzung der Sitzung steht die Wahl des Landtagsvorstandes und die Konstituierung der Ausschüsse, des weiteren beschäftigte sich der Landtag vorstand mit der Frage der Kürzung der Aufwandsentschädigungen um 20 v. H. ab 1. November einzutreten zu lassen.

Die Neuwahl des Landtagsvorstandes dürfte zu außerordentlich interessanten Vorgängen führen. Bekanntlich planen die Rechtsparteien, den bisherigen Präsidenten Wedel wegen seines parteilichen Verhaltens in der Frage des 9. November nicht wiederzuzählen. Die Neuwahl des Präsidiums, die nach

der Geschäftsaufnahme zu Beginn der Winteression zu erfolgen hat, dürfte unter diesen Umständen erhebliche Schwierigkeiten machen.

Urabstimmung in den Metallbetrieben

Über die Beendigung des Berliner Streiks.

Berlin, 30. Oktober. Zur Beilegung des Streiks in der Berliner Metallindustrie wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß das unter dem Vorbehalt des früheren Reichsarbeitsministers Brauns stehende Schiedsgericht völlig unabhängig vom Reichsarbeitsministerium seine Entscheidung treffen werde. Gegen den Spruch, den dieses Schiedsgericht fällt, wird es keine Rechtsmittel mehr geben, da die beiden Parteien sich bereit erkläre, sich diesem Schiedsgericht zu unterwerfen.

Alle Streikenden kommen Donnerstag früh 8 Uhr in ihren Streiklokalen zusammen, um sich an der Urabstimmung über die Fortführung oder Beendigung des Streiks zu beteiligen. Es wird geheim abgestimmt. Das Ergebnis der Abstimmung muß spätestens 4 Uhr dem Metallarbeiterverband mitgeteilt werden. Donnerstag abend 7 Uhr kommen die Obaleute der Streikleitungen im Verbandsraum des Deutschen Metallarbeiterverbandes zusammen, um zu dem Abstimmungsergebnis Stellung zu nehmen und die weiteren Maßnahmen zu beschließen.

Die Siemensarbeiter nehmen an der Urabstimmung auf Beschluss der Zentralstreikleitung des Siemenskonzerns und mit Zustimmung des Metallarbeiterkartells nicht teil. Mit der Generaldirektion des Siemenskonzerns ist die Vereinbarung getroffen worden, daß die Arbeit im ganzen Konzern am heutigen Donnerstag mit dem üblichen Schichtwechsel in den Einzelwerken aufgenommen wird.

Revolte gegen Baldwin

London, 29. Oktober.

Mehrere hundert konservative Parlamentsmitglieder haben nach einer Meldung der "Press Association" heute beschlossen, eine von ihnen unterzeichnete Erklärung an den hauptstaatlichen Partei zu senden, in der sie die Ansicht aussprechen, daß ein Wechsel in der Parteiführung im nationalen Interesse notwendig sei.

"Morning Post" zufolge werden die 44 konservativen Parlamentsmitglieder, die eine Aenderung der Führung der Partei für notwendig erklärt haben, heute eine neue Versammlung abhalten, um weiteren Konservativen die Möglichkeit zu geben, sich ihrer Bewegung anzuschließen.

* Die Disziplinarkammer Dresden lehnte heute einen Antrag auf Dienstentlassung des Bürgermeisters Angermann in Richtung ab, der vor einigen Monaten zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, weil er zwei Kinder mit seinem Kraftwagen tödlich überfahren hatte.

* Richard Strauss, der vor 17 Jahren zum letzten Male in der Pariser Oper den Dirigentenstab geführt hat, leitete Mittwoch abend die 68. Aufführung seines "Rosenkavaliers". Der Vorstellung wohnten der deutsche Botschafter v. Hochschild sowie viele Vertreter der zeitgenössischen Musikwelt bei.

Weiterbericht der Dresdner Wallermark

Witterungsaussichten. Allmählich an Stärke abnehmende Winde aus westlichen Richtungen. Nur langsame Abnahme der Gewölkung, ziemlich mild, bei geringen Tageschwankungen der Temperatur. Niederschläge, die im Laufe des Freitags nachlassen werden.

Erzbistumfeier in Paderborn

Paderborn, 26. Oktober.

Mit dem Klein-Viborifest war diesmal die Feier der Erhebung der Diözese Paderborn zur Erzdiözese verbunden. Mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit und die große Notlage, in der sich weite Kreise unseres Vaterlandes befinden, ist von ganzpollem militärischen Veranstaltungen abgesehen worden. Die Feier hatte rein kirchlichen Charakter und beschränkte sich lediglich auf den Dom. Im Gotteshaus dankten die Gläubigen zu Tausenden ihrem Herrn Gott für die gütige Werbung, die sie zu Erzbischölen werden ließ und erbauen Gottes reichen Segen für ihren Oberhirten und die weite Erzdiözese und neue Paderborner Kirchenprovinz. Die Angehörigen der neuen Erzdiözese blieben heute mit hoher Freude an ihrem nummehrigen Erzbischof auf, der seit vielen Jahren schon Gegenstand ihrer besonderen Liebe und ihres unbegrenzten Vertrauens war. So soll es bleiben. An diesem hohen Festtage erneuerten sie aus ganzem Herzen das Gelübde unwandelbarer Treue zur heiligen katholischen Kirche und zu unserem hochverehrten Oberhirten. Möge Erzbischof Dr. Kaspar Klein noch viele Jahre an der Spitze des Erzbistums und der neuen Kirchenprovinz stehen und wie bisher, so auch in der Zukunft seine Aufsicht erhoffen läßt. Kirche und Staat haben das Glück des Volkes begünstigt, besiegt und geherrscht werden kann. In demselben Geiste, in dem das Konkordat geschlossen ist, will ich meine erzbischöfliche Tätigkeit entsfalten.

Pilsudskis Antwort

Warschau, 29. Oktober.

Offenbar als Antwort auf den letzten Aufruf des ukrainischen Metropoliten Grzegorj zum Zusammenschluß der Ukrainer mit dem Zweck einer Befreiung nach außen hin wurden unter dem Verdacht angeblicher Zusammenarbeit mit den ukrainischen Terroristen drei Geistliche verhaftet und ins Gefängnis geschafft. Gerne habe angeblich in einer ukrainischen Ortschaft zehn deutsche Stahlhelme gesunden werden. Nähere Angaben über diesen geheimnisvollen Fund werden leider verheimlicht.

* Major Pabis wird nach einer Erklärung des Innenministers Starhemberg in den nächsten Tagen nach Wien zurückkehren.

In der Nachmittagsandacht hält Erzbischof Dr. Kaspar Klein eine Ansprache, in der er die Bedeutung des neuen preußischen Konkordats und die Erhebung Pader-

fünf Monate in USA.

Amerika vor neuen Aufgaben

Aus einem Vortrage von Dr. Ludwig Baum (Hellerau)

Dr. Ludwig Baum, der Leiter des Katholischen Kinderzugsheimes Hellerau, hat vom Mai bis September 1930 eine Studienreise durch die Vereinigten Staaten unternommen. Zwick der Reise war das Studium des amerikanischen Erziehungs- und Unterrichtswesens; ermöglicht wurde sie in dankenswerter Weise durch eine Einladung der Abraham Lincoln Society. Nach seiner Rückkehr hat Dr. Baum vor der Dresdner Vereinigung katholischer Akademiker einen Vortrag über die Erfahrungen und Eindrücke seiner Reise gehalten, dem wir die folgenden Schlußungen entnehmen.

D. Ned.

120 Millionen Menschen, 9 Millionen Quadratkilometer, der stärkste Wirtschaftsapparat, der größte politische Einfluß, der bei irgendinem Staate dieser Erde zu finden ist — über ein Land von solchem Format kann man nach einer Studienreise von wenigen Monaten nicht apodiktische Urteile abgeben. Begeisterter Lob und absprechende Kritik über die Vereinigten Staaten sind in gleicher Weise einseitig. Wer Selbstkritik übt, wird die von ihm gewonnenen Urteile nur als subjektive Eindrücke gelten lassen, die vielleicht durch andere Eindrücke widerlegt werden können.

Man ver nicht beacht im übrigen, artiges Zeugn Denten der Der Unter springt in die eitgreifendem National- e. Michel. e Presse für eine innere reichen einer schen Uto folgen solcher ten haben?

Englische Sprache, englische Sitte, englische Anschauungen bilden die Städte ("standards") dieser Kultur. Diese "standards" haben den ehemals im Westen herrschenden französischen und den ehemals im Osten gültigen spanischen Einfluß verdrängt. Diese Städte trugen auch von den Einwanderern angenommen werden. Das geschah um so leichter, als die Einwanderer ja im Durchschnitt nicht Angehörige der kulturell höher stehenden Schichten ihres Volkes waren. Dieser Verschmelzungsprozeß geht auch heute noch weiter, keiner der heute Einwandernden kann sich ihm entziehen.

Keine „unbegrenzten Möglichkeiten“ mehr!

Noch vor einem Jahrzehnt war in den Vereinigten Staaten das Bewußtsein des "pioneers" allgemein; also das unerschöpfliche Vertrauen auf die Unerschöpflichkeit der wirtschaftlichen Möglichkeiten des Landes und die Zuversicht, daß es nur auf die Tatkraft des einzelnen ankomme, wieviel er sich davon zunutze mache. Auch heute noch leben die älteren Generationen in solchen Vorstellungen, aber die Tatsachen sprechen eine andere Sprache. Das Land ist aufgeteilt, ungenutzter Raum steht nirgends mehr zur Verfügung, und auch die unendliche Steigerung des wirtschaftlichen Ertrags ist ein Märchen von vorgestern geworden: Die gewaltigen wirtschaftlichen Rückschläge, die Zusammenbrüche an den Börsen in den letzten Jahren beweisen, daß hier ein entscheidender Wendepunkt erreicht ist.

Damit wird das Land vor ganz neue Aufgaben gestellt. Der "pioneer" Zeit war der Begriff Sozialismus fremd: Da gab es nur Kapitalisten, und auch der Zeitungsjunge, der seine "Ten cents" sparte, durfte einmal hoffen, einen Anteil an den wirtschaftlichen Gütern seines Landes zu erlangen (wie ja Hoover und "Al" Smith, die beiden Kandidaten bei der letzten Präsidentenwahl als Zeitungsjungen angefangen haben). Heute aber hat dieses große reiche Land eine außerordentlich hohe Zahl von Arbeitslosen, die auf mehrere Millionen geschätzt sind. exakte Zahlen liegen nicht vor, denn man sieht dort die Statistik nicht, zumal wenn ihre Ergebnisse bestreitbar wirken. Aber es genügt zu wissen, daß in New York täglich 12.000 ohne Obdach sind und von den "Millionen" der Methodisten und der Heilsarmee versorgt werden. Diese Not-

stände rücken um so stärker, als keinerlei soziale Fürsorge besteht. Die bisherige Fürsorge: freimillige, reichliche Stiftungen der wirtschaftlich Solaterten vermag gegenüber dem ungewohnten Ausmaße der Not. Diese Not zu bannen, weß man auch in den Staaten keine Patentrezepte, und auch solche Leute wie Herr Ford, von denen man in Europa alles Heil erhofft, sind gegenüber der wirtschaftlichen Umwälzung machtlos.

Politik — ein Geschäft

Auch das politische Leben der Vereinigten Staaten steht im Zeichen der wirtschaftlichen Krise. Um so mehr, als dort der Zusammenhang zwischen Politik und Wirtschaft viel stärker betont und offener zugegeben wird als bei uns. Theoretisch ist alles ungeheuer einfach, ist der Unterschied zwischen Demokraten und Republikanern gleich null. Praktisch kommt es eben darauf an, welche Personen im Lande, in den Staaten und Städten über die öffentlichen Mittel verfügen (Dort gibt es in unserem Sinne nicht, nur Armen: ebensowenig ein bürgerliches Bewußtsein, der Landwirt ist entweder Unternehmer oder Arbeiter, die morgen, wenn sie ein lohnenderes Betätigungsfeld finden, ohne Bedauern den Beruf wechseln).

Politiker: das ist in den Vereinigten Staaten ein Geschäftsmann, der es sich etwas kosten läßt, an der Macht zu bleiben. Korruption gibt es nicht, nur "business" (Geschäft). Daher sind auch die Gehälter bei den öffentlichen Amtmännern niedrig, die Nebeneinnahmen aus dem "graft" (Schiebung) sind von vornherein eingerechnet. Daß jedermann seinen Preis" hat, gilt hier einfach als selbstverständlich. — Aber auch hier wird aus der Logik der wirtschaftlichen Tatsachen heraus einmal die Umstellung kommen. Schon heute melden sich Stimmen, die feststellen, daß dieses System nicht nur unerfreulich, sondern auch unrentabel ist, und sie werden einmal recht behalten.

Gegen innenpolitische Schwierigkeiten hat es von je kein besseres Mittel gegeben als den außenpolitischen Erfolg. Von diesem Mittel wird reichlich Gebrauch gemacht. Man baut viele und gemäßigte Kriegsschiffe, man schickt Schiffe nach Panama, Kuba, Havanna, Haiti. Man überquert Lateinamerika mit dem Kapital der Vereinigten Staaten. Und neuerdings wendet man das gleiche System auf Europa an. — Wirtschaftliche Macht hat dieses junge Land zur ersten Macht der Welt gemacht. Aber hat es begriffen, daß diese Macht eine sittliche Aufgabe bedeutet?

Das große Problem: Prohibition

"Dry and wet", "Trocken und nah" — das sind heute die Schlüsselworte, die den eigentlich wichtigsten politischen Gegenstand innerhalb der Bevölkerung der Vereinigten Staaten kennzeichnen. Um die Tragweite dieser Streitfrage zu erfassen, muß man folgendes überlegen: Vorher hatte das System der Korruption sich immer in Formen bewegt, die von der Wirtschaft des Landes getragen werden konnten. Das 18. "amendment" zur Verfassung hat hier eine entscheidende Veränderung gebracht. Selbstverständlich gibt es Kreise, die die Prohibition ernst nehmen, der Durchschnittsmensch aber denkt nicht daran, sich durch das Gesetz vom Alkohol abhalten zu lassen. Damit ist ein Gewerbe, in dem Millionenwerte umgesetzt wurden, illegal geworden.

Der unterirdische Handel, der sich bis dahin nur mit Kokain, Prostitution und ähnlichen Dingen beschäftigte, erhält damit einen kolossal Aufschwung. Heute hat jede Stadt, jeder Ort einen wohlorganisierten Alkoholhandel. Jedermann weiß darum, aber niemand will davon etwas wissen. Der Amerikaner hat von seinen puritanischen Vorfahren eine erstaunliche Fähigkeit geerbt, sich gewisse Dinge gleichzeitig zu bedienen und doch ihre Existenz zu leugnen. Das Verleben des illegalen Alkoholhandels ist nur möglich durch ein Besteckungssystem, das einfach lädiert arbeitet und von den untersten bis zu den obersten Verwaltungssärgen reicht. Es ist selbstverständlich, daß ein solcher Zustand das politische Leben eines Landes bis ins Mark vergiftet muß.

Wahlkreishkonferenz Südwürttemberg

Eine Wahlkreisversammlung der Zentrumspartei für Chemnitz-Zwickau-Plauen findet am Freitag, den 31. Oktober (Reformationstag), nachm. 4 Uhr in der Sagonia, Nikolaistraße, in Zwickau statt. Redner: H. H. Pötter Dr. Offenstein, M. d. R., Hannover. — Nachmittags 13 Uhr ebendort Sitzung der Bezirksleiter, Ortsgruppenvorstände und Vertrauensleute des Kreises.

Die Rassenfrage in USA.

Nicht die paar hunderttausend Indianer, Überreste der vormaligen Besitzer dieses Bodens, bilden den Gegenstand der Rassenfrage. Sie genügen vielmehr ein gewisses Ansehen, sind ein beliebtes Requisit für das öffentliche Bedürfnis nach "romance and poetry" (Romantik und Poesie des Lebens) und dementsprechend ein geschätztes Werkzeug der Fremdenindustrie.

Der eigentliche "coloured man" (Farbige) ist der Neger. Profitier hat ihn einst von Afrika nach Amerika gebracht: Man wollte billige und kräftige Plantagenarbeiter haben. Die Nachkommen dieser geraubten Sklaven machen heute 12 Prozent der Gesamtbevölkerung der Vereinigten Staaten aus. Sie sind 1865 theoretisch befreit worden, gelten aber noch heute als Menschen zweiter Klasse. Vor allem in den Substaaten: in dieser Beziehung besteht die Potomac-Grenze auch heute noch. Jahr für Jahr sind 35 bis 40 Lynchesmorde zu vergleichen. Rassenvorurteil und soziale Vorurteile lassen es nicht zu, daß gegenüber diesen Ausbrüchen niedrigster Instinkte durchgegriffen wird. Der Geist eines wahren Christentums beherrscht in dieser Hinsicht das Leben der Vereinigten Staaten nicht.

Die Neger stehen diesen Zuständen völlig passiv gegenüber; sie schwelen und dulden. Niemals ist ein Versuch zu verhindern, Wiedervergeltung zu üben. Aber sie ringen um bessere soziale Bedingungen, streben nach höherer geistiger Bildung. Sie besitzen eine eigene Universität. Die "spirituals", die während der Sklaverei entstandenen religiösen Lieder der Neger, gehören zu dem Besten der amerikanischen Lyrik und Musik.

Begeisterung für „education“

Das geistige Leben eines solchen Volkes läßt sich nicht ohne weiteres mit dem einer alten Kulturmation Europas vergleichen. Der Deutschamerikaner H. G. Schessauer hat die Erziehungsformen dieses geistigen Lebens der Staaten lebendig und frisch geschildert — Gemeinsam ist allen Schichten der Nation eines: die Begeisterung für „education“. Unter „Erziehung“ aber versteht man nicht das Streben, die Menschen zu belehren oder Künstlern zu machen, sondern den Willen, sie zu amerikanischen Bürgern zu machen. „Education“ ist das Geheimnis, durch das das Vierterlet der Einwanderer zu der einheitlichen amerikanischen Nation wird.

Die katholische Kirche ist die einzige von allen Religionsgemeinschaften, die ein einheitliches Erziehungssystem aufgebaut hat, gipfelnd in 16 Universitäten. Die Grundlage dieses Aufbaues, die von Schulschwestern betreuten Elementarschulen, ist ausgezeichnet organisiert und in ihrem Bestand unerschütterlich. Dagegen darf die wirtschaftliche Entwicklung dahin führen, daß die Aufrechterhaltung des weiteren Aufbaues in dem heutigen Umfang Schwierigkeiten bereiten wird. Denn dieses gesamte Schulwesen — wie auch sämliche kirchlichen Aufruhrungen — wird in den Staaten aus freiwilligen Spenden der Gemeindemitglieder bestreitet.

Welches Beispiel gibt es in der Geschichte für eine so allgemeine Begeisterung eines Volkes für den Erziehungsbereich? Der Bildungswille ist allgemein, die schware Linie, die in unseren Ländern etwa den Studenten vom jungen Arbeiter trennt, ist nicht vorhanden. Und auch die Mütter wollen nicht nur für die Schule Geld geben, sie sehen sich gern auch einmal selbst auf die Schulbank, um ihre Kenntnisse zu erweitern. Und ebensoviel gibt es einen Lehrerberuf in unserem Sinne. Alle drei Jahre etwa hat sich der Lehrapparat des gesamten Schulwesens völlig erneuert. Denn Lehrer ist ein schlecht bezahlter Beruf, man sucht möglichst bald einen besseren „job“ zu erlangen. In dieser Beziehung haben die katholischen Schulen in den Staaten mit ihrem bleibenden Schulpersonal aus Ordensschwestern einen großen Vorsprung.

Eine sehr große Rolle in der Erziehung spielt der Sport.

Internationale katholische Kirchenmusik

Erste internationale Arbeits- und Festwoche für katholische Kirchenmusik in Frankfurt a. M.

Vom 23. bis mit 26. Oktober 1930.

Einberufer dieser bedeutenden Versammlung war die Internationale Gesellschaft für Erneuerung der katholischen Kirchenmusik". Gegründet vor Jahreszeit. In Frankfurt. Der Gedanke entsprang den Teilnehmern an der Woche der katholischen Kirchenmusik anlässlich der Internationalen Musikausstellung in Frankfurt a. M. (1927). Aufgegriffen wurde dieser Gedanke des internationalen Zusammenschlusses von dem in Frankfurt ansässigen aktiven Schulmann Franz Baum und dem Rektor in Paderborn, Hochwürden Johannes Häffele. Zu ihrem musikalischen Berater wählten diese beiden praktischen Schulmänner Professor Joseph Haas-Münzen. Diesen ohne Zweifel organisatorisch stark veranlagten, sehr verdienten Männern gelang es, innerhalb und außerhalb Deutschlands einflußreiche und überzeugende Anhänger der neuen Idee in reichem Maße zu gewinnen. Dem Ehrenausschuß gehörten an: Minister deutscher Staaten, Erzbischöfe und Bischöfe, Universitätsprofessoren, u. a. Professor Joh. Mölders, der derzeitige Generalpräses des Allgemeinen Cäcilienvereins. Leider vermißt man vielerorts den hochverdienten Dr. h. c. Karl Thiel, den derzeitigen Direktor der Kirchenmusikschule in Regensburg. Wie man sehen kann, bringt man allerorts den musikalischen Kulturstrebungen weitestes Interesse entgegen.

Zur musikhistorischen Mitarbeit an dieser Tagung waren eingeladen die Domhöre von Aachen (Theodor Lehmann), Köln (Prof. Joh. Mölders) und München (Prof. Peter Becker). Außerdem Frankfurter Kirchenhöre. Die Arbeiten und Musikaufführungen begannen bereits am Sonntag, den 19. Oktober. Das Hauptinteresse lag auf sich die Choralmesse (am 19. 10.) im Dom. Vater Dr. h. c. Raphael Mallior hatte reichlich drei Tausend Männer dafür im überraschend kurzer Zeit eingeholt. Die unübersehbare Menge der Chorfreunde auf dem Domplatz, die keinen Eintritt mehr gefunden

hatten, wurden durch Lautsprecher über die Wirkung dieser musikalischen Mission auf dem Laufenen erhalten. Der Eindruck war, nach dem übereinstimmenden Urteil zweierlänger Zeugen, überwältigend. Der Dirigent hatte bereits am dritten Tage nach dieser jährlinden Aufführung nicht weniger als 20 Einladungen nach den verschiedensten Städten des In- und Auslandes erhalten. Und . . . zugesagt. Von der erdrückenden Masse des Gebetenen kann man sich kaum eine zulängende Vorschau machen. Von dem ersten Tage der offiziellen Arbeitswoche an bis zum Schlus (Sonntag abend) wurden nicht weniger als neunzig (!) einzelne Missionsvorträge gehalten. Darunter zehn Konzerte und drei Kantaten. Auch die Orgel kam zu ihrem Rechte. Aber hier ist man über Bach und Reger noch nicht hinaus gekommen.

Absicht des Ausschusses war, der allgemein geistliche Musik zu dienen. Vor allem aber galt es der Leitung, die katholische Kirchliche Stilfrage nach Möglichkeit zu klären. Lebhaft war die Begeisterung zur Gewinnung von Urteilen über die Tonkunst ist: Musizieren. Und dies geschah in reichem Maße.

Auf die Ausführungen des Ausschusses waren über — sage und schreibe — 600 (= sechshundert!) Arbeiten eingelaufen. Der Musikausschuß (25 Mitglieder aus zehn Kulturstäaten des Kontinents und Amerikas) vollzogen die Auswahl. Wahrscheinlich waren naturnäher nicht nur kirchenmusikalische, sondern und nicht zuletzt rein künstlerische Grundlinien. Mit vollem Recht. Demgemäß kamen zur Vor- bzw. Aufführung nicht weniger als sechshundertzig Autoren. Zu beachten ist, daß die überwiegende Zahl in den dreißiger Jahren steht. Also hatte die Jünger, bzw. das künstlerische Mannesalter das Wort. Werke im ausgesprochenen rezentonalen Charakter hatte man (haupts. mit Recht) ausgeschaltet. Absicht war offenbar, den Neustil, die Moderne, auf ihre kirchenmusikalische Freiheitigkeit hin zu untersuchen.

Die maßgebenden Vortrondkreise haben den werdenen Künstlern — sowohl geistliche, berichtlich liturgische Musik in Frage kommt, eine Gelegenheit zum Studium und vor allem zur Selbstkritik gegeben, wie sie wünschter, wahrhaft großzügiger nicht gedacht werden kann. In unserm langen Leben, in einer Fühlung mit den in Kirche kommenden Vertretern der weltlichen wie der außerchristlichen Kirchenmusik, besonders insoweit die moderne Musik in Frage kommt, hat Unterneh-

neiter noch keine Berantaltung auch nur eines angenehmen, geschweige denn eines gleichen Ausmaßes kennengelernt. Ausgenommen kostet eine solche Tagung, eine solche hochkunstliche Aufführung Geld, schweres Geld. Und nochmal Geld. Und dies alles in diesen furchtbaren ersten Zeiten. Das halbe Hunderttausend reicht bei weitem nicht zu. Und trotz alledem würden die Finanzen als gefährdet bezeichnet. Vor allem ist hier zu erwähnen die großzügige Einstellung der Stadt Frankfurt am Main. Dort steht ein warmer Zug umfassenden Verständnisses für die Gegebenheiten dieser — man muß sagen — weitumfassenden Tagung. Sie kam bei dem abendländischen Festmahl im alten "Römer" zu überzeugendem Ausdruck. Da kann sich manch eine andre Stadtverwaltung — was künstlerisches Verständnis anbelangt — ein Beispiel nehmen. Dies nennt man Toleranz der Tat.

Es war dem Musikkreis, dem Hochmäth, wie dem Musikhistoriker eine seltsame, eine ungemein wertvolle Gelegenheit, in diesem Ausmaß, in dieser formidablen Folge, in dieser technischen Vollkommenheit diese Musikwerke — in reinster Vorurteilstslosigkeit — auf sich wirken zu lassen.

Insbesondere die naturwissenschaftlichen Grenzlinien zu erkennen, sie erkennend herauszuhören, die unverträglichkeiten einerseits zwischen der Kirchenmusik und andererseits der allgemein künstlichen, der religiösen, der geistlichen Musik. Überwältigend groß war das Angebot dieser neuen Art der geistlichen Musik. Insoldest hat die Musikkommission eine sehr glückliche Hand gehabt, als sie gerade dieser mehrerenheit gehaltenen katholischen geistlichen Musik endlich die Woge gegeben hatte.

Es ist nicht zu leugnen, daß unsere Freunde, also die rein weltliche Musik sich nicht so unbedeckt weit ins Uferlose der Feindlanten wenden kann, eine rechte Rettung, eine rettende Wiedergabe hätte, wenn sie sich aus dem Lebensstrom der geistlichen, und sofern wie es oben; der künstlerischen Musik Ergänzung, Vertiefung, Menschenliche Vertiefung zu sichern gewußt hätte. Trotz aller allgemeinen Abwendung seitens bestehender Kunstsäcke von dem Kirchen-Musikos. Bewahrt gerade die Tonkunst noch immer den wahren Zusammenhang zwischen der musikalischen Kirchenmusik und der allgemeinen Musik als reiner Kunst. Sie wurde wie hinlanglich bekannt — aus der Musik des Heiligtums herausgehoben.

Es ist durchaus zu hoffen, daß die kommende Generation

Wellparag 1930

In allen Ländern der Welt wird am 31. Oktober in allen Ländern wegen des Reformationstages am 31. Oktober der Wellparag durchgeführt. Er hat seine ethnische Bedeutung darin, daß er die ganze Welt, vor allem aber die Jugend, auf den hohen Wert des Sparsens hinweisen soll.

Neben den Haussparbüchsen sind in letzter Zeit in den Schulen Schulsparsassen eingerichtet worden. Jeder Schüler und jede Schularbeiterin ist in der Lage, die allerkleinsten Beträge durch Löschung von Sparmarken zu 10 und 50 Pf. die auf Sparkarten aufzuhüpfen sind, für bestimmte Zwecke zu sparen.

Neuerdings haben die Sparsassen auch Sparuhren eingeführt, die durch tägliches Einwerfen eines 2-Pf. oder 10-Pf.-Stückes einen grünen Goldstück in Gang erhalten werden. Diese Uhren werden von den Sparsassen kostenlos ausgegeben. Es wird hierfür nur im Sparsassentbuch ein Betrag von 6 Mark bei Ihnen ohne Bedarf und 7 Mark bei Ihnen mit Bedarf gesperrt. Bei Rückgabe der Sparuhren wird die Sperrte gelöscht. Diese Einrichtung hat überall großen Anklang gefunden. Schätzungsweise werden in Deutschland schon etwa 50 000 bis 60 000 Stück Uhren im Umlauf sein.

Kürzung der Landtagsdiäten in Sicht

Dresden, 30. Oktober. Landtagspräsident Wedel hat unter dem 27. Oktober folgenden Brief an alle Abgeordneten gesandt: Der Platteferrat des Reichstags hat am 18. Oktober folgenden Beschluss gefasst: "Die Antikasse des Reichstags anzumelden, nem 1. November 1930 an die Aufwandsentschädigung um 20 Prozent zu kürzen". Eine endgültige gesetzliche Regelung ist im Reichstag noch zu erwarten. Da die jetzige Höhe der jährlichen Aufwandsentschädigungen nach § 1 Absatz 1 des Gesetzes über die Aufwandsentschädigungen der Landtagsabgeordneten vom 14. Dezember 1922 abhängt, sofern die Zahlung der Aufwandsentschädigungen für die Mitglieder des Landtags auf den Monat November vorläufig in der bisherigen Höhe. Der Landtag wird voraussichtlich beschließen, sofort die Zahlung der Aufwandsentschädigungen für die Mitglieder des Landtags auf den Monat November vorläufig in der bisherigen Höhe. Der Landtag wird voraussichtlich beschließen, sofort die Zahlung der jährlichen Aufwandsentschädigungen festzusetzen.

Dies Schreiben des Präsidenten Wedel ist angeleitet der allgemeinen Kürzung der Aufwandsentschädigungen und der Gehälter der Minister um 20 Prozent teils ab 1. Oktober, teils ab 1. November schmerzlich. Unbedingt muß die Kürzung auch die jährlichen Abgeordneten am 1. November in Kraft treten. Präsident Wedel hätte dem Willen aller Abgeordneten gewiß entsprochen, wenn er ihr Einverständnis mit der Kürzung ab 1. November als selbstverständlich vorausgesetzt und sich nicht auf den formalistischen Standpunkt gestellt hätte, daß das Reichstagsrecht noch verhindert werden darf. Präsident Wedel muß sich denn auch von den Abgeordneten eine Antwort schreiben lassen, daß sie bereits ab 1. November auf die 20 Prozent verzichten. Wie nehmen an, daß auch alle Abgeordneten sich ihnen anschließen werden.

Tobessoff. Am Dienstag verstarb in Hirschberg im Riesengebirge Generalleutnant a. D. Hans v. Karlowitz im Alter von 73 Jahren. Der Bergherste gehörte nach dem Besuch der Kriegsschule dem Großen Generalstab in Berlin an und wurde 1900 zum Chef der Sächsischen Landesaufnahme ernannt. In der Zeit, in der er die Dienststelle innehatte, hat er sich durch seine Verdienste große Verdienste erworben. 1909 nahm er seinen Abschied, stellte sich jedoch bei Ausbruch des Weltkrieges zur Verfügung und war Kommandeur der 45. Inf. Div. Brigade der Champagne und Kommandeur der 177. Inf. Brigade im Osten. 1916 erhielt er den Charakter als Generalleutnant. Von 1917 bis 1918 war er Militärgouverneur von Cottbus.

d. Silbernes Verjubiläum. Am 1. November d. J. begeht Prinzessin Bertha Heerde, Heldenhau, ihr 25jähriges Dienstjubiläum bei der Firma Lange, Porz u. Co., Pützendorfstraße 10. An diesem Tage wird ihrer in nah und fern in Hochachtung gedacht. Denn sie hat allzuviel, wenn auch im Stillen, manches Amtsvorfall im Dienste der Nachkriegszeit ausgetragen. Der Herr Sohn das Wichen der Jubilarin, die auch elstige Verein der S. V. ist, auch weiterhin.

d. Ein Naturdenkmal verschwindet. Am Dienstagvormittag wurde auf Anordnung des Straßen- und Wasserbauministeriums Pirna das als "Mönch" bekannte Naturdenkmal im Seidewitztal gesprengt. Durch die Einführung der Mitterung war der Mönch zu brüchig geworden, daß er eine Gefahr für den Verkehr darstellte.

d. Ein Opfer des Verlusts. Im Fabrikgebäude der Porzellanfabrik Ernst Leichter in Meißen wurde der 48jährige Veerner Sch. tot aufgefunden. Er ist vermutlich beim Dessen der Feuerungsleitung des Gaststollofs durch austürmende Gas betäubt worden, sie haben dann seinen Tod herbeigeführt.

Der Kassebaum gratuliert

Geburtstagsbrief aus Afrika.

Lieber Harold!

Papa und Mama senden dem großen Siebenjährigen einen herzlichen Geburtstagstruß und wünschen ihm, daß er im nächsten Jahr noch größer, noch älter und noch klüger wird, daß er kein Wunden- und Beulenstruß mehr sein wird, daß auch alle Kinder im Dorfe gern mit ihm spielen und daß er auf alle Bäume klettert, bis er den höchsten erreicht hat. — Mama wird Dir nun sicher wieder die Lieder anstimmen und Dein großer Bruder wird ein Gedicht aussagen, nicht wahr, das tut er doch sicher? Und die Freunde werden kommen, Völker werkt, und werden Dir Glück wünschen, denn sieben Jahre wirkt Du heute und sieben Jahr, das bedeutet den Eintritt in das Land der Vernunft. Hoffentlich habt Ihr schönes Herbstwetter so wie an dem Tage, wo Du auf die Welt kamst, das Ihr sehr im Garten spielen könnt und Ihr Euch gleich ein paar neue Beulen dazu holt. Das wird aber ein Gaudi, ja. Du wirst dann nächst einen kleinen Brief an Papa und Mama schreiben, was Du alles gemacht und was Du auf Deinem Geburtstagstisch gefunden und ob die Feuerwehr vielleicht noch einen neuen Wagen erhalten hat.

Wir hätten Dir am liebsten aus Afrika einen richtigen Negei geschickt. Die spielen ja gern mit kleinen Kindern; die können so klein laufen und lachen, lachen, daß ihr Mitteppichbauschlein auf und wieder wackelt. Aber das geht gar nicht. Die Negelein haben Angst vor dem großen Wasser und zu Fuß . . . der Weg bis zu Euch ist zu weit. Das, was man wirklich möchte, das geht im Leben gewöhnlich nicht. Das hast Du auch schon sicher eingeschaut. Man möchte doch immer gern auf die Bäume und vielleicht gar allein rutschen auf dem großen See zu Hause, und dann darf man das wieder nicht. Es ist wirklich schwer, das alles genau zu behalten, was man darf und was man nicht darf. — Statt dessen schicken wir Dir ein Bildchen, das für Dich einen Extra-Kuß bedeuten soll. Du siehst daraus zwei Gratulanten, den Juliusziger und die Blüte des Kaffeebaumes. Die beiden dienen Blumen sind Blüten dieses wunderbaren Baumes, der hier und da in den Wiesen, meistens an Bäumen, steht. Die Blüten sind knallrot und ragen wie rote Fächer mit ausgeplissiertem Gehieder auf einem tiefen

Die Not der arbeitslosen Jugend

Erfreite Mahnung

Vom Jugendhaus Düsseldorf wird uns geschrieben:

Vielen zehntausenden junger Menschen sind in Deutschland arbeitslos. Im Rheinland sind es allein 60 000 im Alter zwischen 14 und 21 Jahren. Eine schreckliche Zahl! Wer die Verhältnisse eingemessen kennt, der weiß, wie zerstörend und entstötlich auf die Dauer bei den meisten Jugendlichen die Arbeitslosigkeit wirkt. Um so größer ist die Verpflichtung aller Verantwortlichen, zu helfen und die Kräfte im jungen Arbeitslosen selbst immer wieder zu wecken und einzulegen.

Ganz besonders ist die Hilfe für die Arbeitslosen den katholischen Jugendverbänden als großes und unbeschreibbares Werk der Bruderschaft aufzufassen. Sie sind schon meist davon, ihren arbeitslosen Mitgliedern zu helfen. Es scheint uns aber sehr notwendig, daß sie, das alles für eine umfassende und hochwertige Hilfe getan wird. In jedem Verein der katholischen Männer- und Frauenjugend sollen sich mit dem Präses ein paar Menschen zusammenfinden, die mit Tatkraft, Klugheit, pädagogischem Geschick und hingebender Liebe dem Werk für die Arbeitslosen dienen. Sie packen alle Möglichkeiten des Hilfsdienstes und Bruderherzens herab: an: persönliche Rücksichtnahme mit den Arbeitslosen ihres Vereins, ihre ständige Einbeziehung in sein Gemeinschaftsleben, Aufrichterhaltung des Zeitschriftenvertrages, Sprechstunde beim Präses, Hausbesuch beim Arbeitslosen und seiner Familie. Sie halten das Jugendheim jeder sonst einen geeigneten Raum), auch tagsüber den jugendlichen Arbeitslosen geöffnet, vor allem am Nachmittag, öffnen dort für Tun und Unterhaltung, halten Führungen und Besichtigungen, veranstalten Wanderungen, Turn- und Sportübungen, halten Feim-Nachmittage und geben eine Tasse Kaffee und ein Butterbrot dazu. Gute Familien,

der Männerverein, der Frauenbund, sind sicher auch in unserer Stadt bereit, abwechselnd einen solchen "Arbeitslosen-Jugendstall" zu richten!

Nicht minder wichtig als diese Arbeit und dieses Werk aus und in der Gemeinschaft des Vereins, ist die Verbindung und Zusammenarbeit der Jugendvereinigungen mit dem Arbeitsamt und dem Jugendamt auch in unserer Stadt. Durch regelmäßiges Zusammengehen, Veranstaltung von Kursen, gemeinsame Vereine kann hier viel gute Arbeit getan werden. Ein offenes Wort halten wir an dieser Stelle für notwendig: da und dort scheinen Jugendamter oder behördliche Jugendpfleger für alle jugendlichen Arbeitslosen interkonfessionell längere oder kürzere Wanderrungen veranstalten zu wollen. Das ist in jeder Hinsicht unmöglich und nie Aufgabe des Jugendamtes. Das ist Sache der Jugendvereinigung. Wir wissen auch, daß die Leistungen der großen katholischen Jugendverbände ein solches Vorhaben entschieden ablehnen. Was die Zusammenarbeit mit Arbeitsamt und Jugendamt im einzelnen betrifft, so werden sich wohl — falls es noch nicht geschehen ist — die katholischen Jugendverbände mit ihren Verbandsleitungen in Verbindung setzen.

Wenn wir an dieser Stelle etwas über das Hilfs- und Bruderwerk für die arbeitslose katholische Jugend schreiben, dann deswegen, um das ganze katholische Volk aufzurufen, daß in jeder Stadt nochmals die Lösung: Sorge und Hoffnung für eure arbeitslose katholische Jugend, öffnet Ihnen die Hände, nicht nur Ihnen, sondern in weiter katholischer Bruderschaft allen jungen katholischen Arbeitslosen, öffnet Ihnen die Hände und die Herzen. Wenn wir Ihnen wegen der wirtschaftlichen Lage in der Regel auch keine Arbeit schaffen können, so wollen wir um so mehr in dem helfen, was wir können.

Zur Zeppelinlandung in Chemnitz

Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion Dresden teilt mit: Das Luftschiff Graf Zeppelin wird Sonntag, den 2. November, vorwiegend nach Chemnitz fahren und daselbst auf dem Flugplatz landen. Es wird auf seinem Rückflug gewöhnliche Briefe und Postkarten nach beliebigen Bestimmungsorten befördern. Briefe dürfen höchstens 20 Gramm wiegen. Die Belegschaftsgebühr beträgt bei Postkarten 1 RM., bei Briefen 2 RM., je Stück. Die Sendungen müssen durch Luftpostmarken oder andere Postwertzeichen freigemacht werden. In der Ausschrift muß aufdrücklich der Bemerkung „Mit Luftschiff Graf Zeppelin“ niedergeschrieben werden. Die so beschafften Sendungen sind in einem Briefumschlag, der nach den Gebührenföhren des Inlandesfahrsatzes freizumachen und mit der Ausschrift: „Sendungen für das Luftschiff Graf Zeppelin – Postamt Chemnitz 1“ zu versenden ist, in gewöhnlicher Weise aufzuliefern. Die Absenderangabe darf weder auf den eigentlichen Luftpostsendungen noch auf dem Umschlag an das Postamt Chemnitz 1 fehlen. Die Sendungen müssen spätestens am 2. November 8 Uhr beim Postamt Chemnitz 1 vorliegen.

Leipzig und Umgebung

Umzugsverbot für Leipzig

Leipzig, 30. Oktober.

Das Polizeipräsidium Leipzig teilt mit: Auf Grund von Artikel 123 Absatz 2 der Reichsverfassung werden für die Zeit vom 31. Oktober bis mit 2. November d. J. alle Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel für das Stadtgebiet Leipzig verboten. Zuwidderhandlungen gegen das Verbot werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder Haft bis zu 14 Tagen geahndet. Sogar nicht nach den Strafgesetzen höhere Strafen verhängt sind. — Das Polizeipräsidium hat sich zu diesem Verbot mit Rücksicht auf die in den letzten Wochen vornehmenden Gewalttätigkeiten, insbesondere wegen des leichten Verbotserlasses, in Leipzig-Linden am Sonntag, den 26. d. M. verordnet. Es ist auch damit zu rechnen, daß bei den für diese Zeit von verschiedenen Organisationen geplanten Umzügen infolge der durch das Reichsgericht verhängten Erregung neue Zusammenstöße mit Anderen auftreten können. — Wemerkenswert an diesem Verbot ist die kurze Gültigkeitsdauer im Hinblick darauf, daß am 9. November, also am zweiten Novembersonntag, in Sachsen Revolutionstag gefeiert wird.

Der Einzelhandel zur Wirtschaftslage

Am Mittwoch hielt der Leipziger Verband des Einzelhandels eine große Mitgliederversammlung ab. Otto Künzinger, Berlin, sprach über „Die Wirtschafts- und Finanzkrise Deutschlands und ihre Auswirkung auf den Einzelhandel“. Der Redner war der Ansicht, daß die Finanzkrise auf dem Scheitelpunkt angelangt sei. Man werde freilich in den nächsten Jahren kaum auf Steueraufnahmen hoffen können, jedoch werde eine Umstellung der Steuern möglich sein. Außerdem sehe sich bei der Reichsregierung ein ernster Wille zum Sparen. Die Kapitalbildung müsse im Interesse der Arbeiterschaft gefordert werden. Auch müsse an das Problem der Verhinderung der Arbeitszeit herangetreten werden. Der Zentrumsfachwart Edmund Körner berichtete darauf über die Arbeit des Verbands in den letzten Monaten und ging dann auf den bekannten Stadtbahnhandel ein. Die außerordentlichen Verluste hätten ihre letzte Ursache in der manövrierten Organisationsunterstützung gesetzten. Die Stadt habe jetzt in ihrem Haushalt ein Defizit von 10,5 Millionen Mark, über die Steuern sei aber keine Einsparung zu erwarten. Man gebe also das Selbstverwaltungsgesetz preis und müsse noch bestreiten, daß die Tarife für Gas, Wasser und Elektrizität bereut werden. Ammerhin sei es Oberbürgermeister Dr. Gessler gelungen, die Ausgaben um eine Million Mark zu senken und die vereinigte Bürgerfaktion habe gemeinsam mit den Sozialdemokraten auch die Rückversetzung erreicht. Man müsse dies als Anzeichen einer Gefährdung ansiehen und es kommt nun darauf an, daß der Einzelhandel die Selbstbehauptung nicht verliere.

1. Rückkehr der Ostpreußenkinder. Die im Februar dieses Jahres durch die Personalermittlungseinstellung zur höheren Erziehung in die ostpreußischen Kreise Goldap, Gumbinnen und Osterode entstandenen Jugendlichen treffen am Sonnabend, den 1. November 1930, vormittags 8.57 Uhr, mit Zugbegleit auf Bahnhof 7 des Leipziger Hauptbahnhofes ein.

Germania, A.-G.

Buchdruckerei

Dresden-A., Polierstr. 17

Fernruf 20711

21012

Drucksachen

sller Art

Geschmackvolle,

saubere Ausführung

ringen auf. Der ganze Baum ist größer als eine Männerfaust. Und dann ist da die Holzhaut, wie die Eingeborenen sie in ihren Kraalen am Ufer des Umlindstrusses lebhaft schnüren. Es soll ein Zuluftrichter sein. Aber da war hier im Hause ein kleiner Junge, der hatte die Angewohnheit, alles kaputt zu machen und da hat er dem armen Krieger die Arme abgetragen und den Büffelschlund weggenommen, und auch ein Füßchen hat dran glauben müssen. Und nun geht er (auf dem Bildchen) zu den roten Bänderblumen des Kaffeebaumes, vielleicht machen die ihn wieder gesund. Aber ist das nicht ein unartiger Junge, alles kaputt zu machen? Sowas würde Du doch sicher nie getan haben! Und die Holzhäule, worauf das Blumenglas steht, ist ebenfalls von einem Käfer gezeichnet. Da waren eines Tages ein schwarzer Mann mit seiner schwarzen Frau in den Garten, und die hatten in ihren Taschen lautlos Holzschärfen und große, runde, farbige Bänderblumen aus Ton. Er hatte ein richtiges Künstlergesicht und war auch sehr freundlich. Du kennst doch all die schönen Kopie von Käfern und weißt auch so gut Bescheid, wer Käfer und Schäfer und Beelzebub . . . Und die schwarze Frau stand dabei und hatte nichts an als einen Gürtel aus bunten Perlen und einen alten Sack um die Schultern als Decke. Sie war sehr hübsch, wie das die Frauen von berühmten Männer ist sind, und sie hatte auch . . . das Geld. So saßen denn beide wie Adam und Eva wieder aus dem Garten heraus, nachdem Mama also wieder nicht „nein“ sagen konnte und das Ding sollte. Sie sind immer bösartig, die Schwarzen, selbst die Polizei, die mit großen blauen Südwesterhüten und Widdergammonen an den Straßen stehen. Und wenn es regnet, denkt man immer, sie müssen doch furchtbar frieren. Aber sie fühlen die Kälte gar nicht und oft kann sie irgendwo auf einer Wiese, machen ihr Feuer und hocken wie Geistlichen der Käferkiste um die rote Blüte. Aber das tun sie nur, wenn es nicht regnet.

Doch nicht nur auf der Straße, auch in jedem Hause trifft man richtige Käfer an. Sie sind die Bediensteten. Auch wie haben einen echten Mohren, Pietz, der Hausherr, der die Wäsche auf seine eigene, höchst dequame Art auf dem Hofe erledigt. Er läuft dabei auf einer alten Holzhaut, und wenn er von dieser Käfer aufsieht, wird seine Hose ein neues Loch haben. Überhaupt die Hosen der Käferlein, das ist eine kleine Sache! Sie haben meistens kleine Löcher auf das Leder, sondern ziehen einfach eine zweite Hose darunter an. Ob ist es auch nur die Erinnerung an ein Kleidungsstück, das einmal die Namen

verdientte. Und dann sind doch wieder alle oft dieser Kleidungsstücke an derselben Stelle zerissen. Und manchmal sind auch die Beine aufgezwickt und hängen wie zwei Schleppenenden vorn über den Knien herab. An den Fußgelenken tragen sie irgend etwas Baumwollenes, leise es eine ausgestanzte Gummischeibe, mehrere Drahtringe oder irgend eine Verstärkung. Da unter Pietz steht zu seiner Frau auf die Farm gesogen ist, um Mais zu pflanzen, ist ein anderer Bon, sein Bruder Charlie, hierher gekommen. Der hat nun eine kleine Armbanduhr am Handgelenk, aber wenn man ganz genau hinsieht, dann hat das Arme Ding weder Ziffer noch Minuten. Da die Käferkinder nur kein Deutsch sprechen, so hat Mama auch schon ein Julumort gelernt. Das ist: maulu-maulu und heißt: viel, viel, eine ganze Menge. Das kann Ihr jetzt immer sagen, dann werden sicher alle Jungen im Dorfe staunen. — Aber sonst redet man Elefanten und Löwen und Giraffen auch nur im Zoologischen oder im Museum, wo sie ausgestopft stehen, und es ist leicht, wenn man den Sonntags im Museum geht, da trifft man immer nur Eingeborene, die sich alle die Tiere in den Glasvitrinen anschauen. Manchmal steht vor dem großen Elefanten ein kleiner schwarzer Büschchen und schaut blassend zu dem freundlichen „Zierchen“ aus und kann sich nicht denten, daß es so gut gefährlich ist, ihm in der Steppe zu begegnen.

Wenn Sie auch nur der Winter eingekleidet ist und dieser Schnee auf die Kiefernwege drückt, dann werden wir vor Ihnen atmen können. Aber alle Häuser hier haben breite, lange Terrassen, die man „Stoep“ nennt, und die meistens um das ganze Gebäude laufen. Die sind wenigstens flach und auch die Räume im Hause sind flach, dann sie haben besondere Bodenventilation; das ist ein Loch, durch das immer frische Luft hereinfällt. Dann werden wir hier in einem Blätterparadies sein. Die Blumen am Hause sind fast alles Rosen. Hohe Sträucher die voller Knospen sind. Aber der eigentliche Rosenmontag ist jetzt der Oktober. In allen Winkeln und Ecken des Gartens blüht es in Weiß und Rosa und Rot und Gelb und die seltsamen Sträucher und Baumarten tragen ihre brauen Arme gegen den leuchtenden blauen Himmel strahlend aus. Aber der Feiertag von allen bleibt doch der Kaffeebaum, der gerade in seinem Geburtstag so herrlich blüht. Der Kaffeebaum gratuliert

Deine Mutter

Gerda Freytag-Döder

Das Erbe der Wildnis

Roman von Jane Grey

Copyright by Th. Knaur Nachf., Berlin
(6. Fortsetzung)

„Ja, ja!“

„Ich packte heute“, erwiderte August Raab. „Wir waren morgen los. Ich brauche deine Hilfe.“

„Gut... Sowie ich meinen Pinto (Indianergau) von Hare habe.“

„Lass ihn laufen. Wenn er dich übertölpelt hat, lass die Sache ruhen.“

„Jeff hat meinen Pinto für einen dreibeinigen Mustang gekriegt. Wenn ich nicht besessen gewesen wäre, hätte ich den Handel nie gemacht; deshalb bin ich hinter Jeff her.“

August Raabs Augen blitzen finster, sein Mund war fest zusammengepreßt, seine Miene, ein Gemisch von Zorn, Hilflosigkeit und Kummer, war die eines Mannes, der alle Hindernisse überwunden hat und nun zu guterletzt seine Müheln beltern sieht. Hare merkte, daß dieser Sohn Raabs Ergeborener war, sein Liebling, aber das schwarze Schaf der Familie.

„Sag mal, Vater, ist das der Spion, den du unterwegs gefunden hast?“ Snaps bleiche Augen hefteten sich auf Hare, und die kleinen Flecken schienen dunkler aufzulodern.

„Es ist John Hare, der junge Mann, den wir unterwegs getroffen haben, aber kein Spion.“

„Das kannst du niemandem weismachen. Er ist als Spion hierhergekommen. Deines Spions! Sein Name ist wie ein ungestempeltes Stück Blech über die Weide gesogen. Dene hat ihn gelaufen, und Dene hat ihn gestempelt. Rimm ihm nur ja nicht nach Hause mit, wie du es schon so oft mit Kranken und Verfolgten gemacht hast. Was hat es für einen Zweck? Du hast noch nie einen zum Mormonen zum befehlen. Rimm ihn nicht mit — außer du brauchst ein neues Grab für deinen Friedhof. Haha!“

Hare zuckte ausdrücklich. Snaps Raab schwankte zur Tür und

ließ die Stufen hinunter, wobei er unablässig über die Schulter zurückblickte und seinen unheimlichen Blick auf Hare geheftet hielt; dann verschlang ihn der blaue Dunst.

Die paar Müßiggänger verließen den Laden, während August und Hare ihre Einkäufe besorgten. Gerade, als sie die schöne Winchester betrachteten, flüsterte Abe: „Da ist Holderness.“

Hare drehte sich um; die häusige Wiederholung dieses Namens hatte kein Interesse erweckt. Der Anförmeling mußte sich büßen, um durch die Tür zu kommen. Er übertraf sogar Raab an Größe, ein stattlicher, blondhäutiger Mann mit dem fahrenden Schritt des Bergbewohners.

„Guten Tag, Raab“, sagte er. „Ist das der junge Bursche, den Sie aufgelesen haben?“

„Ja — Ja! Hare“, erwiderte Raab.

„Nun, Hare, und ich bin Holderness. Sie werden sich meines Namens erinnern. Sie wurden von Leuten nach Lund geschickt, die an meinen Besitzungen interessiert sind. Und wollte Sie schon in Lund sprechen, konnte aber nicht hinüber.“

Hare schlug in die dargebotene Hand ein, und war er schon zuvor vor Snap Raab zurückgesetzt, so traf ihn jetzt abermals ein eigenartiger Schlag, anders freilich, aber überwältigend in seiner Wucht, erfüllt von irgend einer tiefen Bedeutung. Ein namenloses Misstrauen packte Hare, ein unheimliches Gefühl, so farblos wie die klare, gelbe Helle der Augen, die ihn musterten.

„Wollen Sie nicht die Geschichten richtigstellen, die man über Hare erzählt?“ fragte Raab.

„Dass er ein Spiegel ist? Nun, Raab, die Sache ist die: er sollte wirklich den Spiegel machen. Ich habe davon abgeraten, als Sie einen Mann herunterhieben wollten, der diese Arbeit besorgt. Es geht nicht. Die Mormonen stehlen einander das Vieh und müssen es irgendwie loswerden; deshalb werden Sie's nicht gerne haben, wenn jemand über die Herden, über die Stempel und das alles Vieh führt. Wenn aber die Mormonen sich's gefallen ließen — die Banditen würden nicht ruhig zischen! Ich nehme Hare mit auf meine Ranch und gebe ihm Arbeit, wenn er will. Aber er läuft am besten, Utah zu verlassen.“

„Danke, nein“, erwiderte Hare entschlossen.

„Er kommt mit mir“, sagte August Raab.

Holderness nahm diese Mitteilung mit einem fast unmerklichen Nicken auf und betrachtete Hare forschend. Blits, als wolle er ergründen, welche Möglichkeiten in diesem jungen Menschen verborgen liegen. Er tat es mit dem scharfen Verstand eines Mannes, der lebt wohl weiß, wie ein Charakter sich in der Wüste entwickeln kann. An dem jungen Menschen, wie er gegenwärtig war, hatte er keinerlei Interesse. Dann wandte er sich wieder von ihm ab.

Hare, der das Gefühl hatte, daß Holderness mit Raab zu sprechen wünsche, ging an den Ladenstisch und begann seine Sachen zu ordnen, aber er hörte unbeabsichtigt alles, was geredet wurde, mit an.

„Schlechte Lunge?“

„Die eine.“

„Erledigt. Schicken Sie ihn lieber weg. Er hat den Namen Denes Enion auf sich legen und wird ihn nie wieder loswerden. Unflug von Ihnen, ihn mitzunehmen, Raab. Nicht einmal Ihre Freunde leben es gern.“

„Die Sache ist erledigt!“ sagte Raab takt.

„Nun, vergessen Sie nicht, daß ich Sie gewarnt habe. Ich habe versucht, Sie wie einen Freund zu behandeln, Raab, aber Sie scheinen das nicht zu wünschen. Auf alle Fälle wollte ich Sie sowieso schon seit langer Zeit mal aufsuchen, um festzustellen, wie wir stehen.“

„Was soll das heißen?“

„Wie wir in verschiedenen Dingen stehen! Zuerst einmal handelt es sich um Marita.“

„Wie oft habe ich nein gesagt?“

„Aber ich habe früher nie erklärt, daß ich sie heiraten würde. Zeigt will ich sie haben, und ich werde sie heiraten.“

„Nein“, erwiderte Raab nicht nur takt, sondern auch sehr kurz.

„Gut“, sagte Holderness. „Ich will das nicht als Beleidigung betrachten. Ich weiß, daß es in ganz Utah nicht genug Geld gibt, um ein Modell von einem Mormonen wegzuzaubern... Wie aber steht es mit den Wasserechten? Ich gebe Ihnen zehntausend Dollar für die Rechte auf die Sickerquelle und den Silberbecher.“

(Fortsetzung folgt)

Handel und Wirtschaft

Hartnäckige Braunkohlen-Syndikate

Die am Montag zwischen den Vertretern des ostalbischen und mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikates und der Reichsregierung begonnenen Besprechungen in der Frage der Preissenkung für Hausbrandkohle wurden am Dienstag fortgesetzt, ohne einen Abschluß zu finden. Dem Reichswirtschaftsministerium gegenüber stellten sich die Vertreter des Syndikates, wie wir erfahren, auf den Standpunkt, daß die Preise durch die Organe der Kohlenwirtschaft, also auch durch das Reichswirtschaftsministerium genehmigt seien, und daß aus diesem Grunde die Syndikate nicht veranlaßt werden könnten, von den so festgesetzten Preisen herunterzugehen. Das Reichswirtschaftsministerium ist weiter bestrebt, um nicht mit Zwangsmaßnahmen vorgehen zu brauchen, das Ziel der Preissenkung im Wege von Verhandlungen durchzusetzen und hat die Besprechungen fortgeführt.

Neue amerikanische Großbankfusion?

In Wallstreet verlautet, daß zurzeit Verhandlungen über eine Verschmelzung der Manufacturers Trust Co., der Bank of United States, der Public National Bank und der International Trust Co. schwelen. Die Besprechungen sollen bereits kurz vor dem Abschluß stehen. Das Gesamtkapital des neuen Unternehmens, das 150 Zweigstellen zur Verfügung hat, beträgt über 60 Mill. Dollar, die Depositen belaufen sich auf rund 800 Mill. Dollar.

Um die Kupferrestriktion

In New York beginnt am Mittwoch eine Konferenz der Vertreter der Kupferminen der Vereinigten Staaten, Kanadas, und des belgischen Kongos. Die Konferenz bezeichnet eine Aussprache über eine Einschränkung der Produktion. Die belgischen Vertreter erklärten, einem Restriktionsabkommen nur unter der Bedingung beitreten zu können, wenn die kanadischen Produzenten ebenfalls ihre Teilnahme erklären.

Die Reifenbesprechungen. Zu den Reifenbesprechungen in Berlin erfährt der DHD, daß es sich um eine alljährlich stattfindende Zusammenkunft der dem Verein deutscher Gummireifen-Fabrikanten angeht, der dem Verein deutscher Reifen-Fabrikanten handelt. In dieser Zusammenkunft wird das Programm für 1931 festgesetzt und

über die Verlängerung der Reifen-Konvention, die am 31. 12. 1930 abläuft, Beschuß gefaßt werden. Es ist selbstverständlich, daß auch über die Frage der Händler- und Sonderrabatte gesprochen werden wird. Auch der Frage einer neuen Preisermäßigung für Gummi-Reifen wird nähergetreten werden. Es ist jedoch zweifelhaft, ob eine soforige Ermäßigung beschlossen werden wird, da die letzte 10 proz. Ermäßigung erst am 16. Oktober in Kraft getreten ist.

Riesenfusion im englischen Bergbau

Den Blättern zufolge sprach sich gestern eine Versammlung von Bergwerksbesitzern in Lancashire und Cheshire mit überwältigender Mehrheit für völlige Verschmelzung der Kohlenbergwerke in den beiden Grafschaften zu einer einzigen Unternehmung aus. Ein Ausschuß wurde ernannt, um die Einzelheiten zu erörtern. Nach dem Zusammenschluß würde die neue Unternehmung die größte Kohlenbergwerksunternehmung von Großbritannien sein. Sie würde über ein Kapital von annähernd 12½ Millionen Pfund Sterling verfügen und etwa 220 Gruben mit 15.000 Bergleuten und einer jährlichen Kohlenerzeugung von achtzehn Millionen Tonnen in ihrem Besitz haben.

Dresdner Börse vom 30. Okt.

Gehalten. In Erwartung einer Londoner Diskontsenkung lag der Beginn ziemlich freundlich. Bei geringem Geschäft drückte jedoch heraus kommende Ware die Kurse bis 2 Proz. Am Banken-Markt verkehrten Deutsche Bank, Dresdner Bank 1 Proz. Reichsbank 2 Proz. und Sachsenboden 1 Proz. niedriger. Maschinen-Werte mit Rockstroh + 2 Proz., Schönheit und Schubert + 1 Proz. gehalten. Elektrizität's Werte mit Kraftwerke Tübingen - 2 Proz., Kulkwitz + 1 Proz., Thüringer Elekt. und Wasser + 1 Proz. unverändert. Am Brauerei-Markt besserten sich Bierer Kindl um 3 Proz., während Rebeck und Waldschlößchen 1 Proz., Greizer 2 Proz. niedrigerlagen. Textil-Werte mit Dresden-Gardinen, Nähzweig, Industrie-Werke und Plauener Gardinen + 1 Proz. abgeschwächt. Valencienne 1½ Proz. schwächer. Am Markt der Verschiedenen lagen Waren leicht 2 Proz. höher, während Polyphon 2 Proz. nachgaben. Papier-Werte unverändert. Zeißl - 1 Proz., Peniger 6 Proz. niedriger, vergleichbar angeboten. Porzellan- und Glas-Werte mit Brockwitz - 1 Proz., Tondöhren - 1½ Proz., Marienberger Mosaik + 4 Proz. unverändert. Im weiteren Verlauf schwächte sich die Haltung bei weiterhin lustlosem Geschäft ab.

Dresdner Börse

Anleihen für 100 Mark Nennwert
Rückenkurse in Reichsmarkproz.

Deutsche Staatspapiere

	10. 10.	18. 10.
6 Dt. Wcr. Ant. v. 23	95	95
6 Dt. Reichsb. v. 22	87,25	87,25
6 S. Staats-Ant. 27	77	77,75
8 Landeskulturente	19	19
Ant.-Schuld m. Ant.	54	54
do, ohne Auslos. Sch.	65	65
D. Schulz.-Ant.	25	27,5

Schuldverschreibungen

	10. 10.	18. 10.
Allg. Drs. Gdr. u. Hyp.	77	77,5
A. Gph.	2	93
5% do.	3	93
6% do.	4	94
5% do.	5	88,5
8% do.	6	88,7
7 Kreditanst. Sächs.		
Dem. Goldkreditbr. 8	98	98
8% do.	90	90
5% do.	93	93
6% do.	94	94
5% do.	95	95
8% do.	96	96
6 Landw.-Gdpfle. 2	94,5	94
8% do.	97	97
5% do.	98	98
7% do.	101,5	101,5
6% do.	92,9	92,9
Kreditbr. 2	92,9	92,9
8% do.	93	93

Eisenbahn- u. Transport-Aktien

Dtsch.E.B.Gesellsch.

Speicherei Riesa

10. 10. | 18. 10.

62,5 | 63,5

10. 10. | 18. 10.

63 | 63

Bank-Aktien

Allg. Dt. Kred. Ant.

Brauhaus

Com. u. Priv.-Bank

Darmstädter

Deutsche Diskonto

Dresdner Bank

Dresden Handelsk.

Leipz. Hypoth.-Bank

Reichsbank

Sächsische Bank

S. Boden-Kredit.

Frankf. L. Bank

29. 10. | 18. 10.

100 | 100

100 | 100

100 | 100

100 | 100

100 | 100

100 | 100

100 | 100

100 | 100

100 | 100

100 | 100

100 | 100

100 | 100

100 | 100

100 | 100

100 | 100

Konservatorium
Sonnabend, 1. Nov. abends 8 Uhr Harmoniesaal
Dresden
Orchesterkonzert
Solisten aus der Violinklasse von Prof. Martau
Karten i. Konservatorium, Landhausstr. 11, II.

Gärtnerei Nowitzki, Köthichenbroda
Bietet Freunde und Bekannte für Allerheiligen und Allerseelen um eine gütige Unterstützung durch Kauf von Still-, Weiß- und Blumenkränzen an den Friedhofsständen des Inneren und Äußeren Friedhofs.

Amtliche Bekanntmachungen.

Stadtgemeinde Schirgiswalde

Offenhalten der Verkaufsstellen am 1. November 1930.

Für die Stadt Schirgiswalde ist durch die Genehmigung der Amtshauptmannschaft gestattet worden, daß am Sonnabend, den 1. November ds. Jrs. (Fest Allerheiligen) die Verkaufsstellen eine Stunde vor dem Hauptgottesdienst und in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags offen gehalten werden können, sowie die Beihäusern von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern angängig seien.

Schirgiswalde, den 30. Oktober 1930.

Der Gladbach.

Haben Sie ihn schon?

Preis
nur RM. 1.-

Erhältlich im Pfarramt, in den katholischen Buchhandlungen oder direkt vom Verlag der Germania A.-G., Filiale Dresden-A. I., Pollerstraße 17.

Den St. Benno-Kalender 1931
(Jubiläumsausgabe: 10 Jahre Blatum Meissen) mit seinen interessanten Artikeln, reichen Illustrationen und nahezu 250 Seiten Umlang. — Er gehört in jede katholische Familie!

Hermann Meißen
Tischlermeister
I. Fa.: Werkstätten für Wohnungskunst und Baulischlerei m. b. H.
Dresden - A. 29, Birkenhainer Straße 3
Fernsprecher Nr. 11258

Ausführung von Tischlerarbeiten aller Art

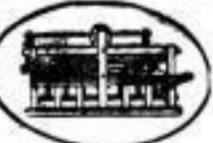


RIESEN
AUSWAHL
MOBEL BARTHÉL
GROSSE PLAUENSCHER STR. 20 u. 25

Pianos
Flügel
von herausragender Güte
und Tonschönheit
sehr preiswert.
Teilezahlung! Leihpianos!
Rabe
Dresden, Zirkustr. 30.

Bittertaler
lieferi Germania, Pollerstr.


Ein wahrer Feind
trinkt
Böttgers
Magentreue
Das wundervolle
Magenträger.
Derfein, herb, Likör
Nach dem heutig. Stand
der Wissenschaft u. der
Destillerkunst
ein vorzügliches
Getränk für das
Wohlbefinden
und den Magen.
1/2 Fl. RM. 5.50, 1/2 Fl. 2.80
Probielnde RM. 1.—
C. Spielhagen
Likörfabrik
Dresden-A.
Annenstraße 9
Bautznerstraße 8, Galleriestraße 8


Wäschemangel
bei kleiner Kapitalanlage
beste Rente, Vereinigung
und Lokalisierung, An-
gesuchte Zahlungsweise,
Umfragen — Schutzverträge
— Gelegenheits-
käufe. Listen gratis.
Deutschlands berühmteste
Manufaktur
Herrschuh
Stegmar-Chemnitz(29)

Vincenz Richter
Interessantes Lokal von
Meissen
Erbaut 1823


AUS- VER- KAUF WEGEN UMBÄU

AB 30. OKTOBER



Unsere Ausverkaufspreise:

HERREN-

Sakko-Anzüge	schon von RM 9.50 an
Winter-Mäntel	schon von RM 12.00 an
Loden- u. Gummi-Mäntel	schon von RM 9.50 an
Lange Hosen	schon von RM 1.75 an
Knickerbockers	schon von RM 2.90 an
Loden-Joppen	schon von RM 6.90 an
Windjacken	schon von RM 3.50 an
Lederjacken	schon von RM 50.00 an
Hausjacken	schon von RM 12.00 an
Kontorjacken	schon von RM 1.50 an
Berufskleidung	weit unter Preis

FÜR JUNGE HERREN:

Sakko-Anzüge	schon von RM 8.50 an
Ulster u. Paletots	schon von RM 11.00 an
Knaben-Mäntel	schon von RM 6.50 an
Knab.-Schul- u. Sportanz.	schon von RM 12.00 an
Knaben-Schulhosen	schon von RM 0.80 an

HERREN-ARTIKEL:

Oberhemden	schon von RM 2.90 an
Golfhemden	schon von RM 1.90 an
Schlafanzüge	schon von RM 4.90 an
Leder-Handschuhe	schon von RM 1.95 an
Binder	schon von RM 0.90 an
Mützen	schon von RM 0.75 an

SPORT- u. GEHELPEZ weit unter Preis

Vom Ausverkauf ausgenommen sind:
Maßkleidung, Herrenhüte und Markenartikel
Solange Vorrat, Mengenabgabe vorbehalten. Umtausch ausgeschlossen, Änderungen müssen berechnet werden. Während des Ausverkaufs keine Rabattmarken.

ESDERS
PRAGER STRASSE / ECKE WAISENHAUSSTRASSE

Dresdner Theater

Opernhaus

Freitag
1. Sinfonie-Konzert (1/2)
Mittwoch 15
Samstag: Jeanne d'Arc
Donnerstag: Hauptprobe 11/12
Sonntag: Einzelsitzreihen 11/12
Die Fledermaus (1/2)

Schauspielhaus

Dresden
Herrderkläre 15
Markt (1/2)
B.B.B. 1. 10/1-12/20
und 4.400-1600
Sonntags
Herrderkläre 15
abends 11/12
Tempo über hundert
B.B.B. 1. 10/1-12/20
und 4.400-1600

Albert-Theater

Freitag
abends 11/12
Der Mann, der sein Gewissen trieb
B.B.B. 1. 12/1-15/2
Gr. 2: 76-110
Samstag
Komtesse Gackel (1/2)
B.B.B. 1. 15/1-17/2
Gr. 2: 101-125

Die Komödie

Freitag
abends 11/12
Wohltätigkeitsvorstellung für die Kinderklasse des Kreismühlwaldes in Riesa
Die Affäre Dreyfus
abends 11/12
Die Affäre Dreyfus
B.B.B. 1. 5/9-6/10

Residenz-Theater

Gottspiel Robinson Schubert u.
Ritterklänge Max Reichardt
Sommerstag
abends 8 Uhr
Das Land des Lächelns

Das Land des Lächelns

B.B.B. 1. 10/1-12/20
in den Geldhäusern

Der Vogelhändler (1/2)

B.B.B. 1. 10/1-12/20

Central-Theater

Gottspiel Willy Brandt
Freitag
abends 8 Uhr
Der Zarzwitsch
abends 8 Uhr

Das Zarzwitsch

abends 8 Uhr
Das Geheimnis des Kreisels Erdé

Beglü

Die Sonne
Während eines kleinen
großen feuchtigt
ist voll Schönheit
füllt sein Herz
Glück wird
Glückes. Bei
Lüftchen alle
Licher keine

So stürzt
nur um zu
Leben und zu

Auch der
dem Schreibtisch
Schwermut
zwischen weiß
grün, als das
Demut und
das Weiß an
Jemal und
aus den Ärm
meinem Zim

Glücklich
eine jüngste
Gold sprühen
sich durch die
Werke und
Unterstützen
Lambert nach
Johanna. Da
mit ihren
Bette den Br
mit einem
unter Seinen

Unterhaltung und Wissen

Nr. 253 — 31. Oktober 1930

SAUBERKEITSWERBUNG

Allerheiligen Allerseelen

In dunkler Nacht erglänzen die Sterne
Und funkeln aus ewiger Himmelserne.
So rein sind sie, so hell und klar,
Beständig und unwandelbar!
Wie viele es sind? — Ich weiß es nicht!
Doch jeglicher so zu mir spricht:
„Du Mensch auf deiner Erden,
Sollst so, wie ich bin, werden!“

Jur Himmel wie lichtle Sterne prangen
Die Heil'gen, dort jubelnd eingegangen,
Und singen durch alle Ewigkeit
Gott Lob und Preis mit Fröhlichkeit.
Wie viele es sind? — Ich weiß es nicht!
Doch jeglicher so zu mir spricht:
„Du Mensch auf deiner Erden,
Sollst einst, wie ich bin, werden“

In dunkler Nacht ein Kerzengeföhrl
Schellt der Kirchhofohrene Dunkel,
Dort liegt, wie heiß sie gekämpft aucht haben,
Ihr Lichen und Knospen mit ihnen begraben.
Wie viele da ruhen? — Ich weiß es nicht!
Doch jeglicher so zu mir spridzt:
„Du Mensch auf deiner Erden,
Wirst einst, wie ich bin, werden!“

Ins Flammennmeer die Seelen bilden?
Hör' uns, o Herr, zu deinen Füßen!
Wie steht für sie: „Schenk ew'ge Ruh“?
Bergst sie nicht, Wermuth' ger, du!“
Wie viele es sind? — Ich weiß es nicht!
Doch jeglicher so zu mir spricht:
„Du Mensch auf deiner Erden,
Wirst einst, wie ich bin, werden!“

Johannes Feldmann

Zeugen katholischer Vergangenheit

Die Bischofsmützen des Staatlichen Historischen Museums in Dresden



Bischofsmütze
Ende 14. Jahrh.

Musen der Biß hör' nicht
Anfang 16. Jahrh.

Beglückender Besuch

Von Peter Bauer

Die Sonne lächelt in diese Nachmittage wie ein liebes Mädchengesicht, das zum Abschied summt aus dem Abteilchen eines Eisenbahnzuges grüßt. Dieses lächelnde Antlitz, diese großen leuchtenden Augen, hinter denen loset die Tränen sich, ist voll Wehmut. Aber der, dem sie ihren holden Schein schenken, fühlt sein Herz heißer schlagen, und der graue, rauchige Bahnhof wird ihm sekundenlang zu einer goldenen Straße des Glücks. Bis der vorwärtsstojende Zug ihn des lieblichen Lächelns allzu rasch beraubt, und ihn der Verlust um so schmerzlicher seine Verlassenheit fühlen läßt.

So stützen uns die sonnigen Stunden der späten Nachmittage nur um so tiefer in die Melancholie der frühen Abende voll Nebel und Dunkelheit.

Auch der Strauß von Spätherbstblumen, der vor mir auf dem Schreibtisch sich entfaltet, hat den leisen Klang gesämpft. Schmerz und Traurigkeit. Es sind braunrote und dunkelviolette Dahlien zwischen weißen Astern. Das Rot ist zu stark nach Gedärme hin getönt, als daß es froh machen könnte, und Violett stimmt zu Demut und Einkehr. Kann zwischen diesen ernsten Klängen das Weiß anderes lagen als: Schnee, zugewehrte Landschaft, Einsamkeit und Ende? Vergebens versuche ich, frohere Stimmen aus den Farbenionen hervorzuholen — der Dreiflügel, der in meinem Zimmer schwebt, bleibt ein wehmütiger Mollatton...

Bläglich aber entflieucht der braunrote Dahlienblüte wie eine züngelnde Flamme aus schlendernder Glut, das Feuer und Gold sprühende Flügelpaar eines Falters; ein kleiner Zuchs hat sich durch die Wärme des Zimmers aus seinem schlecht gewählten Versteck auszutoben lassen. Ich knipse Licht, um seinem planlosen Umherirren ein Ziel zu geben. Und sofort fliegt er herbei und landet nach etlichen Kreisen auf der Innenseite des Lampenschirms. Lächelnd läuftert er seine Schwingen breit und tief mit ihren Wundern an Zeichnungen und Farbe. Doch die Nacht über soll er weiter ruhen. Ich tüde den Strauß näher und bette den Flatternden behutsam auf eine Alterblüte, die nun mit einem Male festliches Leben strahlt wie weiße Mädchen unter feierndem Volk. Bald haben sich die zufinden Flügel

beruhigt. Sie klappen nur noch langsam auf und zu wie Hände, die abwechselnd ihre Handflächen zeigen und sie nicht gegeneinander pressen. Dazwischen ein Buch, das ein Kind spielerisch öffnet und schließt.

Am Morgen sitzt der Schmetterling noch wie ich ihn verlassen habe. Er sieht zu schlafen. Er sieht einem hell und unischeinbar gewordenen Blatt ähnlich, das sich beim Niedergang aufrecht zwischen die Straßenblättern der Allee eingeklemmt hat. Raum streift aber die Sonne das Fenster, in dem er dort. Mit den winzigen Fühlern leuchtet wieder Lemire er die Röhre der Scheiben und trommelt mit mit heißen Klöppelklängen warm, solange bis ihm der Goldstrom los anzuschwirren himmels ganz umspült. Dann gibt er Ruhe und läuft nach besagten. Dass diese wärmenden Strahlen die letzten sind schert ihn nicht. Auch die Röte der langen Nebelnächte beeinflusst ihn nicht. Er hat für den Augenblick ein sonniges Quartier, meine Stube, die wie umgewandelt will heiter leuchtet und heimlichen Jubel.

Kleiner glücklicher Adler am Fenster, der sich in einem melancholischen Blumenkästchen bei mir einstellt, du sollst mein lieber Gast sein, solange es dir bei mir gefällt. Essen wirst du wohl nichts mehr. Du und Deinegleiter, ihr werdet es ja als vorzüchliche Hüngetümmler den Winter zu verklären und zu vertrauen. Du sollst Wärme haben und immer ein weiches Blumenbett. Und wenn die Sonne leuchtet, wie heute, will ich dich stets behutsam an dem Fensterplätzchen legen.

Das künftig geschichtliche Ordinariat an der Universität Berlin. — Da die Fortsetzung der Hauptvorlesungen Heinrich Wölfflins im kommenden Wintersemester wider Erwarten zweifelhaft geworden ist, wird die Reubewegung des künftig geschichtlichen Ordinariats an der Universität Berlin brennend. Diese Professur, die durch Männer wie Hermann Grimm, Wölfflin und dann Adolph Goldschmidt ihren Rang erhalten hat, ist, wie man weiß, unbedeckt, seitdem Goldschmidt noch vor seiner Emeritierung sein Lehramt niedergelegt hat. Eine ganze Reihe von Kandidaten sind auch in der Öffentlichkeit genannt worden. Wie verliefst, steht nunmehr die Berufung des Professors Dr. A.

Die Kostümsammlung des Historischen Museums, deren feste, vier Jahrhunderten entstammende Schätze erst die vor zwei Jahren beendete Ausstellung zu voller Geltung brachte, zeigt die hölische Prachtentfaltung hochfürstlicher Fürsten und Fürstinnen, vom "spanischen" Bräutigamskleid Kurfürst August bis zur gold- und silberstrohenden Prachtgarderobe August des Starken und dem englischen Hosenbandorden kostüm Arzobischof Augustus II. Anmitten dieses weltlichen Glanzes befindet sich eine altehrwürdige Bildersammlung bisher ein verborgenes Schatzkabinett. Zu einer kurzlich gefestigten Sonderausstellung mit Innenausbildung beweisen sie nun mehr, wie fehlt sie einen solchen Ehrenplatz verdienten.

Da die geistliche Münzstrafe, im Gegensatz zur modernen beseitigten Münzstrafe, seit dem Mittelalter bis heutigen Tagen eine bleibende und daher jetzt in Gebrauch blieb — die Münze geht bis ins 10. Jahrhundert zurück — gehörte Münzstrafen zu festen Münzbarkeiten der Stadtkassen. In Dresden bestand bis vor noch im Künzelsamembecken ein einzelnes Example (Spätes 17. Jahrhundert), was erst vor einziger Jahrzehnten beschafft wurde. Dagegen gehörten die Münzen des Kurfürstentums Sachsen zum alten Reich. Eine münzen durch Friedrich August II. 1739 zum erstenmal erwähnt, fand keiner im Jahr vorher aus dem Nachlass des letzten Herzogs von Sachsen zurück.

Wie kann man die Arbeit hoffentlich erledigen? Die Beziehungen Sachsen in Wettinern werden 1547. Romuald von Wettin wird bereits als Schutzherr genannt. Heinrich war bei der ersten Rückbesuch am Hofe am 20. Februar 1547. So vertrat die Wettiner Rücksicht Thronth. 1544 wählte das Ständel dem reformatorischen Kurfürsten August vom Konsistoriat aus nach ihm bekleideten alle sächsischen Markgrafen dieses Landes im Mittel des 17. Jahrhunderts, wo der dritte Sohn Albrecht Georg I. Herzog von Sachsen Wettin war. Nach dem Tode seines leidlichen Nachkommen Heinrich (17.3) traten die Sachsenfürsten diese Fürstentümer in die neu gegründete Kurmark Sachsen an. Einzelheiten gegebenen Teils einer Sammlung von

Entzückend spielerisch fließen die Gedanken — denn sie wohl ihre dauerliche Heiterkeit in den Geist des mittheiernen — dem Kultivierten der gesuchten, mehr jedoch feinfühliger Gedanken. Meisterhaften Kultiviertheit kann man erst seit der Renaissance, die die Erde in Augenhöhe rückt, willig gerathen. Das unendliche Glück ist eine „Macht der Freiheit“ aus, die zum Zeugnisse der Weisheit beim Kultivirten bei Proselytinen und Pionieren unterzeichnet wird. Also Berlin und die Erde begeistern wollen. Es hören sich diese Dichter der letzten Kultivirten leichtlich literarischen Dreidreihörnern gleich an. Auf die Beredenen Worte nach der Thau der Herkunft einer auf dem Nachsteil Maria und Lazarus vor der Begründung Gottesdienstes. Weisheit und Schönheit legen hieraufneben allgemeinem Menschen- und Menschenkultivirten, auch besondern Menschenkultivirten, die sonstige Kultivirten, die sonstige Menschenkultivirten. Die Kultivirten werden ihrerseits unzählbar; es wird mir, wie vom Hillelethe, Karamalari, treibt in Gestalt eines unzählbaren Menschen, aus dem Zeit ein Reisegegenstand, offiziell alle Zeitheit der kleinen Räume durchziehe, kleine Kinder einschließt und ziehe, wie auch die Weisheit, mit kleinen Kindern Geschichten erzählt, die Reisen der „Götter“ mit verschwundeneen andlichen großen Menschenheit ausdrückt und durch beweckende Abschallketten eindringende Wirktheite erläutert, das alles zeigt nun meist

heri Erich Brindmann und die Raffaemitterium
beiner

Frindmann, 4. Jr. Ordinarius für neuere Kunstdichtkunde an der Universität Kiel, war im 50. Lebensjahrte. Er ist als Sohn des KdR. Frindmann (1. Jr. Ordinarius für Ältere Kunstdichtkunde) gebürtig und ist nach kurzen juristischen Studien in der Rechtsgeschichte hauptberuflich Schüler von Wolfflin und Goldmann geworden. 1906 promovierte er an der Berliner Universität mit einer Arbeit über „Januariuskunst“ in der mittelalterlichen Malerei. Dann aber wandte er sich in der Spannende Bezeichnlichkeit Szyber in und nahm 1909 in Kaden eine akademische Vorbahn, die ihn über Jahre hinweg am zu Regelmässiger Schreibweise führte. Heute kann man kaum sagen, ob er vorzüglichste Zeichnungen in Einzelstudien, kann auch reiche Stadtansichten in der Vergangenheit uns überzeugen. Seine französischen Kenntnisse hat er zahlreiche Untersuchungen veröffentlicht, die aus dem Leben der Pariser Künstler leicht verständlich werden. Sein erstes großes Buch aber föhrte er in den Körperlichen Handbuch der Kunstmühlenkunde, dessen Herausgabe seit dem Fünfziger Jahre fortwährt. Aber die Vollendung des 17. und 18. Jahrhunderts in den romanischen Ländern — nach Lüppen gedacht, wie das Bartholdi, Schmäler, Wolfflin getan hatten, und damit tief einringend — ist das hauptsächliche Element des Bandes, mit energetischer Zusammenstellung des gewaltigen Stoffes. Seinen Freunden, dem sehr hochverehrten Künstler Friedrich Öpendorf in der zeitigen Zeitung, aber auch das 1929 erschienene Buch „Erinnerungen über Stadtansichten“, gleichfalls ein Werk seines jenseits, — es war z. gleichzeitigen Quellenbücher und die neuzeitlichen, die in einer knappen Form umrissen. Schliesslich gab der Ökonomie in einem umfangreichen Bande jenes Handbuchs einen Überblick über die Geschichte der Pariser Künstler, die bis 1920 so viel wie kann und auf diesem großen Teil ein Remand für die Zeitung vorschreitenden Bereiche zwischen 1910-1920 und dem Werken des 19. Jahrhunderts wiederholte. Vornehmlich belastet wurde, daß dem gleichen Gedanke befreite. Im Frindmann durch die Veröffentlichung des Alfred Döblin, der offenen und erwartete

Im Strege an der Banger Geländearbeit beobachtigt, erhält Grindmann 1919 einen Ruf nach Polstod, 1921 nach Kolin. Hier hat er mit Unterbrechungen über die Bauten von Pilsman, mit Arbeiten über Blauit und Tegum über Märzen, Villen und Schlösser die historisch und örtlich geprägte Bauaufsichtung weitergeführt und Schulbildend gewirkt. Mit einem kleinen Buch über Spätwerke großer Meister (1925) rührte er an ein zentrales Problem, die Erinnerung geistiger Errichtungsveränderungen der schöpferischen Persönlichkeit, die er an das Wort Tonies auf dem Paradiese“ anknüpfte: „Wie muss' ich werden, der ich **mein** Raum doch wandelbar bin durch alle Phasen“.

DIE WELT DER FRAU

Sächsische Volkszeitung

Der geborene Erzieher

Während sich beispielsweise Arzt und Seelsorger, Krankenpfleger und vor allem Krankenpflegerin Ihren Beruf stets aus innerem Drang heraus wählen, wird durch Ihre Elternschaft Millionen Menschen die Aufgabe der Jugenderziehung auferlegt, die für diese Aufgabe weder die natürliche Begabung noch den ernsten Willen mitbringen, sich durch strenge Selbstanforderungen dafür reif zu machen. Sie glauben an die Richtigkeit des Wortes: „Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand“, und meinen, die Liebe zu ihren Kindern ließe sie in der Erziehung instinktiv den rechten Weg finden. Dass dies ein Irrtum ist, beweisen uns die vielen schlechten und falsch erzogenen Kinder, die zahlreichen Erziehungsfehler, die wir zu beobachten Gelegenheit haben. Das erste Erfordernis, das an den Erzieher gestellt werden muss, ist Hellsichtigkeit für die eigenen Fehler und für die Kinder, die seiner Erziehung anvertraut sind. Wie vermöchten Ermahnungen und Strafen zu fruchten, wenn ein Kind an seinen Erziehern, seien es die Eltern oder Fremde, Fehler sieht, um derer willen es getadelt oder gestrafft wird. Meist machen es sich die Erwachsenen nicht klar oder vergessen es, welche scharfe Beobachter Kinder sind. Sie, deren Interessenkreis noch ein engbegrenzter ist, die noch nicht durch die tausenderlei Eindrücke, die auf den Erwachsenen einstürmen, abgelenkt und oberflächlich sind, beschäftigen sich viel eingehender mit dem, was in ihrer kleinen Umwelt geschieht und nehmen, aus ihrem angeborenen Nachahmungstrieb heraus, mit dessen Hilfe sie sich in der Welt der Großen zurechtfinden, wahllos an, was ihnen vorgelebt wird, das Schlechte ebenso wie das Gute. Gewissenhafte Erzieher werden daher durch die von ihnen zu erziehenden Kinder nicht weniger erzogen als diese durch sie, werden sie doch dadurch zu steter Selbstbeobachtung gezwungen um nicht durch eigene Fehler die Aufgabe, die ihnen gestellt ist, zu gefährden. Die Notwendigkeit, für Charakterfehler der Kinder, für unschöne Neigungen, zu zügelnde Triebe die ein helles Auge zu haben, bedeutet für Eltern eine schwerer zu erfüllende Forderung als für fremde, durch keinerlei verwandtschaftliche Bände dem Kinde nahestehende Erzieher. Selbst ohne eine blind machende Affenliebe für ihr Kind zu begießen, die sie glauben lässt, alles mit Zärtlichkeit und Schmeichelkunst zu erreichen, werden sie doch an Fehlern und störenden Eigenheiten, die von einem Elternteil vererbt sind oder sich bei einem anderen Familienmitglied zeigten, auf Grund des Gewöhntheitseins weniger An-

stoß nehmen und sie daher nicht durch die Erziehung bekämpfen.

Eltern, die keine geborenen Erzieher sind, können nur durch ständige Beobachtung und Arbeit an sich selbst die fehlende Begabung nach Möglichkeit wettmachen und müssen es, wenn sie sich des Segens, Kinder ihr eigen zu nennen, würdig erweisen und der heiligen Aufgabe, die ihnen damit gestellt wurde, gewachsen zeigen wollen. Durchgängig ist der Mutter, die als Frau vor dem Mann meist einen höheren Grad der Empfänglichkeit voraus hat, die mit ihrem Kind noch mit engeren Banden verknüpft ist als der Vater, die größere angeborene Erziehungsfeeigkeiten eignen. In ihren Händen ruht ja auch während der ersten Lebensjahre des Kindes, während deren sich der Charakter in seinen Grundzügen bildet, Gewohnheiten angenommen werden, die oft während der ganzen Lebensdauer Begleiter des Menschen bleiben, der Hauptteil der Erziehungsaufgabe. Sie wurde ihr nicht gerecht, wenn sie dabei den Vater als das strafende Element einführt, wie es von vielen Müttern geschieht. So notwendig es ist, dass Eltern in den Grundprinzipien der Erziehung sich einig sind, damit das Kind nicht zwischen zweierlei Anschaulichkeiten hin- und hergerissen, unausgeglichen, launisch oder gar verstört wird, so notwendig ist es, dass der jeweils Erziehende seinen Forderungen selbst Geltung zu schaffen vermag.

Sobald das Schulalter beginnt und das Haus sich mit der Schule in die Erziehung teilen muss, kann nur verständnisvolles Handeln daran zu erfreulichen Resultaten führen. Bei dem berufsmäßigen Erzieher ist noch mehr als bei den Eltern die angeborene Begabung zum Erzieher unerlässlich. Läßt die Blutsverbindung der Eltern mit ihrem Kind sie oft unbewusst das Verständnis für seine Eigenheit finden, gibt ihnen die Liebe die Geduld, die zum Ankämpfen gegen einen Fehler notwendig ist, so muss der fremde Erzieher kraft der ihm eigenen Berufsfähigkeit und Berufstreidigkeit jedem einzelnen der ihm anvertrauten Schar gerecht werden. Weit mehr noch als früher, da die Schule vorwiegend Uebermittler von Wissen war, liegt ihr heute auch die Aufgabe des Erziehens ob, die durch die starke Inanspruchnahme der Eltern, von diesen allein nicht geleistet werden kann. Daher sollte von jedem Lehrer neben seiner wissenschaftlichen Eignung auch angeborene Erziehungsfeeigkeiten gefordert werden.

Hedwig Keiler-Neuburger.

ziehungswesen wegen der vorherrschenden Stellung des Sports ebenso einseitig verdammt wie in den Himmeln gehoben und dabei außer Acht gelassen, daß die englische Erziehung nicht dahin strebt, das ideale System schlechthin zu sein, sondern sich mit der konkreten Aufgabe befähigt, dem Volke das geeignete Rohmaterial charakterfesten, körperlich wie geistig gesunden, manchmal idealen, aber stets problemlosen Durchschnittsmenschen zu liefern.

L. F.

Ein technisches Museum für Kinder. Im South Kensington-Museum zu London wird jetzt eine „Kinderabteilung“ eingerichtet, die die Entwicklung der angewandten Wissenschaft und ihren Einfluss auf den kulturellen Fortschritt in möglichst einfacher und verständlicher Weise vorführen soll. Man verwendet hier ganz neue Methoden der Veranschaulichung, um die jugendlichen Besucher nicht zu langweilen, und besonders werden große Panoramen aufgebaut und Figuren von Menschen, Tieren und Maschinen angebracht, die auf die klarste und sinnfälligste Weise die Einzelheiten und Bedeutung der Erfindung aufzeigen.

Weltanschauung und moderne Pädagogik

In der Brüsseler katholischen Zweimonatsschrift „La femme Belge“ behandelt jüngst Schulinspektor Simeons den Einfluss philosophischer und politischer Gedanken und Strömungen auf die moderne Pädagogik. Für sehr gefährlich betrachtete er den Ruf nach sog. „Neutralität“, unter deren Deckmantel die verschiedensten Irrtümer in die Schule eingeschmuggelt werden. Der Verfasser gibt dann eine Darstellung der Lehrmeinungen bei verschiedenen bekannten modernen Pädagogen, bei den Deutschen Natorp und Kerschensteiner, bei dem Amerikaner Dewey, der für vollkommen Sozialisierung der Erziehung eintritt, sie ganz auf das heutige Industriestystem hingerichtet wissen will. Für Frankreich führt er eine Strömung an, der die Erziehung nichts anderes ist als ein Reflex der Gesellschaft und die eine Reform der Erziehung von der Reform der Gesellschaft erwartet. Gegen all diese „Techniken“, wie er sie nennt, polemisiert Simeons, indem er ihnen vorhält, daß eine Sozialreform ohne gleichzeitige Reform des Einzelmenschen nutzlos bleiben müsse, und daß aus der Tiefe der Menschenseele Gedanken und Handlungen zum Licht drängen, die von der Gesellschaft zwar nicht bemerkt werden, aber doch von großer Bedeutung für sie sind. Er kommt zu folgenden Schlüssen: „Der Kampf um das Kind ist im Grunde nichts anderes als ein Kampf der verschiedenen Weltanschauungen untereinander. Das ist auch der Grund, warum man gegenwärtig mit solchem Feuerreifer pädagogische Studien betreibt, und warum sich die erbittertesten politischen Kämpfe um die Schulfraze drehen. Eine sog. „neutrale“ Pädagogik ist entweder nicht neutral oder sie ist keine Pädagogik. Pädagogik gehört in den Bereich der moralischen Wissenschaften. Die Hauptstärke der katholischen Pädagogik liegt darin, daß sie sich auf die katholische Philosophie stützt. Ein erhalten Zug der katholischen Kirche ist es, daß sie die Erziehung des Kindes vom Standpunkt der Gesamtwahrheit aus betrachtet. Wenn die heutige Pädagogik in engerer Verbindung mit der Philosophie ist, so marschiert sie damit gewissmaßen unter der Flagge der katholischen Pädagogik. Für sie aber sind Wahrheit, Methode und Leben nicht nur in der Theorie eine Einheit, sondern sie sind auf die organischste Art, die man sich denken kann, miteinander verbunden: in der Einheit der Persönlichkeit Jesu Christi.“

Das englische Kind

Es gibt in England nur ein nationales Erziehungsideal und das ist: den Knaben zum Gentleman und Sportler und das Mädchen zu einer „perfect little lady“ (vollkommenen kleinen Dame) heranzubilden. Alle Systeme und Methoden sind Wege zu diesem einen Ziel, das rein äußerliche Verhaltungsmaßregeln mit seelischen und geistigen Elementen verbindet.

Die erste Erziehungsarbeit an den kleinen Kindern liegt auch nicht in den Händen der Mutter, sondern in denen der Kinderfrau oder Nurse, die Mast Jim und Miss Jane die Grundbegriffe anständigen Benehmens und intensivster, unter keinen Umständen zu vernachlässigender Körperpflege beibringt. Trotzdem die Nurse in diesem Alter eine Verkörperung der obersten und zugleich absoluten Gewalt darstellt, vollzieht sich doch der Verkehr zwischen ihr und ihren Zöglingen in den Formen, an die Kinder eines königlichen Hauses gewöhnt sein mögen. Der Befehl: „Komm her und zieh deinen Mantel an“ darf nahezu unmöglich sein. Die gutgeschulte Nurse wird vielleicht folgende Form wählen: „Ich glaube, du würdest jetzt gern deinen Mantel anzuziehen“, oder „Wie denkst du darüber, jetzt den Mantel anzuziehen?“

Die Mutter erscheint gewöhnlich täglich einmal für ein Ständchen in dem Kinderzimmer, um nach den Rechten zu sehen. Sie ist den Kindern wie eine gute Fee, die ein Weilchen mit Ihnen spielt, ein Märchen erzählt, dann wieder verschwindet und es der berufsmäßigen Erzieherin überlässt, die unangenehmen Erziehungsfehler auf sich zu nehmen. Wohlgemerkt, nicht nur Kinder reicher Leute haben eine Nurse, sondern selbst die Frau des kleinen Mittelstandes wird manchen Opfer bringen, vielleicht mitverdienen, oder aber die am meisten gefürchtete Hausarbeit tun, nur um für ihre Kinder eine gute Kinderfrau halten zu können. Diese versteht es oft besser als die Eltern, den begabten Sprössling für den sozialen Aufstieg vorzubereiten, da sie den Kindern innerlich unbedingter gegenübersteht, Licht und Schatten des Charakters objektiver wertet und zweckmäßiger zu beeinflussen vermag.

Die englischen Eltern betrachten es nicht als höchste Pflicht, unter Preisgabe von Nervenkraft und Nachtruhe ihren Babys fürsorgliche Handlangerdienste zu leisten, sondern sie sparen Interesse und Teilnahme für spätere kritischere Phasen auf. Well die Eltern sich im frühesten Alter ihrer Sprösslinge schonten, durch Sport Jung zu bleiben verstanden und den kleinsten Aerger der Kinderstube bezahlten Kräften überließen, können Söhne und Töchter in dem gefährlichen Alter von 14 bis 20 Jahren darauf rechnen, an Vater und Mutter fröhliche Sportgenossen und innerlich jung gebliebene Berater zu haben und brauchen nicht in ihnen die überlegenen, aber frühzeitig gealterten Zensoren zu fürchten.

Um das zehnte Jahr lösen entweder die Governess oder die Schule die Nurse in der Erziehungsarbeit ab. Die Schule die Nurse in der Erziehungsarbeit ab. Die höheren Lehranstalten sind für Knaben und Mädchen Internate, viele nehmen auch Tagesschüler auf, die nach getaner Arbeit etwa gegen 5 oder 6 Uhr, wieder zu Hause eintreffen. Der Abend gehört nicht etwa den Schularbeiten, sondern ist ein leichter freier Abend. Vorbereitungen und das Ueben für die Musikstunden werden in der Schule erledigt. In dem Augenblick, in dem der Schüler

das Schulhaus verlässt, ist sein Arbeitstag zu Ende und kein geplagter Vater muß am Schluß seines Arbeitstages noch den Rest seiner lateinischen Kenntnisse auskratzen, oder für die Tochter einen Aufsatz anfertigen.

Die englischen Schulen geben keine so gründliche wissenschaftliche Ausbildung wie die deutschen, weil die Lehrziele derartig gesteckt sind, daß sie jeder normal begabte Durchschnittsmensch erreichen kann. Sind Doppelklassen vorhanden, so teilt man nicht einfach der Zahl nach, sondern vereinfacht Begabte und weniger Begabte. Von einem gewissen Alter an haben die Schüler die Möglichkeit, sich Reihen von Fächern auszuwählen, für die sie sich besonders interessieren. Die durch quantitative Einschränkung des Lehrstoffes und die Organisation gewonnene Zeit gehört in der Schule, zu Hause und in den Ferien restlos dem Sport.

Oberflächliche Beobachter haben das englische Er-

Bildungsarbeit an „Lebensunwerten“

Lebensunwert nicht im christlichen Sinne; sonst hätte nicht ein heiliger Franz von Sales sich der verlassenen verspotteten, schwachsinnigen Kinder angenommen, ein heiliger Vinzenz von Paul nicht der ausgestoßenen Waislein sich erhartmt, sonst hätte nicht ein Don Bosco mit soviel hingehender Begrifflichkeit die verwahrlosten Knaben betreut. Wenn der Begriff Lebensunwert für die christliche Caritas existierte, so wären im Laufe der Jahre nicht die vielen Erziehungs- und Pflegeanstalten für Schwachsinnige, Krüppel, Epileptiker, für Blinde und Taubstumme entstanden, hatten sich nicht immer und immer wieder tatkraftige, glaubensstarke Menschen bereit gefunden, ihr Leben dem Dienste jener Armen zu weihen. Es waren ja gerade die „Lebensunwerten“, die von der christlichen Caritas mit besonderer Liebe umsorgt wurden. Wie anders hätte sich Dominikus Ringeisen, der Gründer der Ursberger Schwachsinnigen-Anstalten, getraut, sein großes Werk zu beginnen, wenn nicht im Geiste der christlichen Nächstenliebe? Und war es nicht die gleiche Triebkraft, die vierzig Jahre früher Regens J. E. Wagner, Professor der Dogmatik, dazu bewog, den Grundstein zu legen zu den großen Heil-, Erziehungs- und Pflegeanstalten für Taubstumme und Schwachsinnige in Süddeutschland, die heute unter dem Namen J. E. Wagnersche Wohltätigkeitsanstalten-Dillingen zwölf Anstalten in Bayern umfassen? Die zur Heimat wurden für alle jene, die von der Welt als „Lebensunwert“ abgetan werden. An 3000 Zöglingen sind zu betreuen, die sich verteilen auf Dillingen (1875 eröffnet), Glött (1880) für Schwachsinnige, Zell (1872) für die Taubstummen der Oberpfalz und Mittelfranken, Hohenwart (1878) für die Taubstummen in Oberfranken, Laufershausen und Holenstein (1881) für die Schwachsinnigen der Oberpfalz. Die letzte Stiftung von

Regens Wagner ist 1884 die ehemalige Benediktinerabtei Michelfeld, die taubstumme Mädchen aufnimmt. 1886 erliegt der gute Vater der Aermsten der Armen den Folgen eines Schlaganfalls; die Zeitgenossen sagen von ihm: „Heiligmäßig war sein Leben, heiligmäßig war sein Leiden, heiligmäßig war sein Heimzug, und gewiß ist die schönste Perle in seiner herrlichen Krone seine unermüdliche Sorge für Taubstumme, Krebsen und Schwachsinnige.“

Sein Nachfolger, der damalige Stadtpräfekt von Dillingen, Magnus Niedermair, dem J. E. Wagner auf dem Todesbett sein Lebenswerk anempfohlen hatte: „Lieber Bruder, verlassen Sie meine Taubstummen nicht“ erlahmte nicht im Eifer, den Armen eine Helm zu bauen. Die vorhandenen Anstalten wurden ausgebaut, neu dazu erworben. So 1889 Deybach bei Lautrach in Schwaben für schwachsinnige Mädchen, sechs Jahre später Burgkunstadt bei Lichtenfels in Oberfranken für Pfleglinge. 1910 das Ottillien-Heim in Albersberg (Mittelfranken), und das nach dem Leiter der Anstalten benannte Magnusheim in Holzhausen zur Erziehung und Pflege geistesschwacher Mädchen. Als Magnus Niedermair 1910 einer Berufung in das Domkapitel von Augsburg folgte, hinterließ er elf Anstalten mit 1532 Anvertrauten.

Krieg, Revolution, Inflation brachten den Anstalten genug Sorgen und schwere Stunden, die zunehmende Zahl der Aufnahmegesuche machten die bauliche Erweiterung der vorhandenen Anstalten notwendig. Spielplätze und moderne hygienische Einrichtungen wurden geschaffen. 1920 übernahm der Friedberger Stadtsuperintendent Dr. phil. Anton Luhle die Leitung. „Wissenschaftliches Arbeiten“ ist das Ziel, „Menschlichkeit“ die Prinzipien. 1923 in Münster eine Anstalt für psychopatische

Knaben ins Leben rief, die gleichzeitig der Ausbildung des weiblichen klosterlichen Anstaltspersonals dienen soll. Kindergarten für taubstumme und geistesschwache Kleinkinder wurden eröffnet, öffentliche Sprechäste eingerichtet, um so der Allgemeinheit dienen zu können. In den fünfzig Jahren des Bestehens der Wagnerischen Wohltätigkeitsanstalten ist der Grundbesitz angewachsen auf 2000 Tagwerke, 1080 Tagwerke Ackerland, 610 Tagwerke Wiesen, 310 Tagwerke Wald. (Ein bayerisches Tagwerk ist gleich 1½ preußischer Morgen.) Daß Milch- und Nutzvieh ebenso wenig fehlen wie eigene Kraft- und Lichtzentralen, zwei große und zwei kleine Mühlen für ihre Großabnehmer unentwegt tätig sind, daß landwirtschaftliche Betriebe die Grundlage für die Versorgung der viertausend Menschen bilden, braucht nicht eigens hervorgehoben zu werden.

Wohl aber, daß Ordensfrauen dieses gewaltige Räderwerk in Schwung halten, daß sie als Hilfschullehrerinnen, Arbeitschul- und Zeichenlehrerinnen, als Kindergärtnerinnen, Pflege- und Krankenschwestern, Wirtschaftsschwestern, Taubstummen-Lehrerinnen tätig sind, daß sie opferfreudig die schwere, undankbare Erziehungsarbeit am taubstummen und schwachsinnigen, am psychopathischen Kinder übernahmen, daß sie völlig erziehungs- und arbeitsunfähige, gebrechliche, taubstumme oder idiotische Kinder mit gleichbleibender, hinreißender Liebe betreuen, als „Meister“ in den Arbeitswerkstätten mit wahrer Enzelgeduld die „arbeitsfähigen“ Zöglinge in irgendeiner Arbeit — oft sind es nur Handreichungen — anlernen! In der Erziehung und Pflege der Zöglinge teilen sich die Franziskanerinnen vom Mutterhaus Dillingen, die schon vor Gründung der Wagnerischen Anstalten sich mit taubstummen Kindern befützt hatten und heute rund 180 Niederlassungen mit 1000 Schwestern zählen.

Selbsorger und Aerzte überwachen das seelische und leibliche Wohl der so grausam vom Leben vernachlässigt Seien. Kindergärten nehmen sich der Kleinen an, in dem Prinzip der Arbeitsschule aufgebaut sind die Schulen für Taubstumme und Schwachsinnige, die natürlich von eigens dazu vorgebildeten Lehrkräften geleitet werden. In der Handarbeitsschule entstehen die feinsten Stickereien und Häkelarbeiten, die kunstvollen Paramente der Wagnerischen Anstalten sind weit über Bayern hinaus bekannt. Die schulentlassenen Arbeitstüchtigen werden in Hauswirtschaft, in der Gärtnerei und den vielseitigen Anstaltswerkstätten, je nach Neigung und Veranlagung beschäftigt.

J. E. Wagner und Dominikus Ringelsen waren es, die in Süddeutschland das große Liebeswerk der Caritas schufen, die den geistig und körperlich Geschädigten eine Heimat gaben. Sie waren sich bewußt, daß alle die Armen für die Welt verloren seien, daß aber ihre unsterbliche Seele für das übernatürliche Leben zu gewinnen sei. Diese Überzeugung gab ihnen die Kraft, alle widrigen Begleitumstände, alle Not zu überwinden, alle Sorgen getrost auf sich zu nehmen, und selbst bei harter Fehlschlägen, die sie oft genug erlitten, nicht zu verzweifeln. „Was wäre die Welt, ohne den Heroismus pietistischer Menschen! Deren großes Herz die kalte Welt immer und immer wieder entzündet!“ sagt Dr. Carl Sonnenschein einmal.

Was wäre die Welt ohne die nieversiegende Liebeskraft unserer Ordensschwestern, die an den armesten, oft mit furchtbaren körperlichen Leidern behafteten, kaum noch Mensch zu nennenden Wesen Mutterstelle vertreten! Niemals hätten J. E. Wagner und Dominikus Ringelsen ihr Liebeswerk vollenden können, hätten sie nicht Opferseelen gefunden, die bereit waren, um Gotteslohn sich der Allerärmsten zu erbarmen. Wer einmal einen Blick tun konnte in eine Anstalt für Schwachsinnige, Epileptische, Taubstumme, (die womöglich noch geistig geschadet sind), für Psychopathen, schwachsinnige Krüppel oder Blinde, der vermag in etwa den Heroismus der Menschen zu erfassen, die ein ganzes, langes Leben fröhlig und gern diesen „Lebenswert“ opfern. J. E. Wagner fand für seine Anstalten die Franziskanerinnen aus dem Mutterhaus Dillingen. Dominikus Ringelsen gründete für seine Helferinnen die St. Josefskongregation in Ursberg, die ebenso wie die Dillinger Franziskanerinnen die Anstalten und landwirtschaftlichen Betriebe der Ursberger Anstalten durch ihre umsichtige und tatkräftige Arbeit erhalten und weiterführen. In allen katholischen Anstalten der Abnormenfürsorge, das wird oft genug bei



Hafenstadt Lissabon

Von C. H. Hillekamps, Genf.

Wie Rom, ist Lissabon auf sieben Hügeln erbaut, aber es gibt kaum einen Menschen, selbst keinen Lissabonier, der die Namen dieser sieben Hügel nennen könnte, ohne lange nachdenken und sogar in irgendeinem Buch nachsehen zu müssen. Auf einem dieser Hügel liegt ein altes Kastell, das früher, als diese Befestigungsart noch Sinn hatte, die Stadt beherrschte, und jetzt das verschwiegene Dasein einer Ruine führt. Von der Höhe des Kastells herab überblickt man die aufwärts und abwärts gewinkelten Straßen Lissabons, von hier aus öffnet sich die weite Bucht, die sich bei der Mündung des Tejo-Flusses in die Atlantik wie selbstverständlich erweitert und kurz vor dem Eintritt des Flusses ins Meer wieder verengt, dem Auge, und Hafen und Hügelstadt überhaupt man sozusagen mit einem Bild. Daß dieses Lissabon, Portugals Hauptstadt, zugleich an einem Hafen und auf sieben Hügeln liegt, macht seine Reize, aber auch ihre Grenzen aus. Es ist eine hügelige Hafenstadt.

Der Landesfremde, der durch diese lärmenden und nicht immer saubersten Straßen geht, wo Taxia in wildem Tempo an ihm vorbeifahren, als seien sie allein auf der Welt, und wo ihm altrömische Straßenbahnen mit lärmenden Klanggabeln für die Unglückslichen, die vielleicht in gefährliche Nähe der Wagen geraten, begegnen — er wird vergleich auf einen Augenblick warten, da er gebannt stehen bleiben muß; er horcht auf die unterirdische Sprache dieser Stadt, aber er findet keinen Urlaub, der ihn das Große, das Überwältigende spüren läßt. Es ist kein ursprünglicher Ton im Gemirr dieser Stadt, das eben nur Torchgänge und Straßenbahnlinien ist und nichts weiter. Die Straßen sind so wie in hundert anderen Städten auch, die Plätze sind wie zu jüngst hingelebt, und in ihrer Mitte steht meistens irgendwie gleichgültiges Denkmal eines gleichgültigen Herrn in Uniform, vielleicht zu Pferd.

Das ist so, bis man an den Hafen kommt, jenen Hafen, in

Besichtigungen und Tagungen von behördlicher Seite bestimmt, herrscht ein fortschrittlicher, moderner Geist, der großzügig und weitblickend erkennt, daß die Erziehung und Betreuung der in ihrem Charakterbild so verschiedenen gearteten, vielmehr entarteten und deshalb jede Erziehungsarbeit so erschwerenden Abnormen eine ganz besondere sein muß. Man ist in neuerer Zeit dazu übergegangen, den Anstalten für Abnorme eine öffentliche Erziehungsberatung anzugehören, wie bei den Wagnerischen Anstalten, und wie bei der größten und modernsten Anstalt für schwachsinnige und psychopathische Kinder des Rheinlands, dem Franz-Sales-Haus in Essen, das eine eigene Caritasschule zur Ausbildung und Weiterbildung von Pflegekräften für Abnorme unterhält.

„Nihil dulciss est amore, nihil fortius, nihil altius. nihil plenus nec mellus in coelo et in terra, quia amor ex Deo, natus est nec potest nisi in Deo quiescere.“

Ignaz Maria Jünemann.

Was ist die Frau?

Geheimnisvoll, ein Rätsel,
Dem Segen wie der Sünde nah verwandt;
Des Mannes Königin — und doch ihm anvertraut.
Versagt er ihr den Schutz, so sinkt er selbst im Wert;

Zerbricht er ihre Kron' —
Zerbricht er sich damit
Und seines Volkes Kraft.

Anna Höffl

Erziehung des Säuglings

Manche Eltern erklären die unbedingte Einhaltung von Ruhe und Stille im Säuglingsalter für nicht wichtig. Es heißt meistens, daß der Säugling von Geräuschen und Lärm nicht verschont bleibt, daß es besser sei, wenn er sich frühestens an den Lärm der Welt gewöhne. Das ist unrichtig. Der Säugling gewöhnt sich nämlich gar nicht an den Lärm, sondern er schläft dadurch weniger und zeigt bald auf der ganzen Linie Zeichen der Unruhe. Von einem Säugling dürfen wir nicht in demselben Maße Anpassungsfähigkeit des Säuglings entwickeln, wie erstmals möglich. Schritt für Schritt und stufenweise. Starke sinnliche Reizungen müssen ihm ferngehalten werden. Wie die stärkeren Reizungen, so sind auch Spielzeug und das Spielen mit dem Säugling nur schädlich für diesen. Da es viele Mütter gibt, die die Richtigkeit dieses Grundsatzes zugeben, jedoch für die sogenannte „hygienische Klapper“ gern eine Ausnahme schaffen, so soll hier festgestellt werden, daß für den Säugling auch die hygienischen Klappern nur schädliche Lärm- und Reizquellen darstellen.

Solche Klappern werden oft in Formen erzeugt, die eine Ähnlichkeit haben mit Speisen, Obst usw., die dem Säugling bekannt, gewohnt und lieb sind, wie z. B. Orange, Banane usw. Es ist ein schwerer Irrtum, solche Spielzeuge dem Kinde in die Hand zu geben. Der Säugling ist nämlich in der Periode des Kriechens ein bereits viel zu genauer und fleißiger Beobachter, um nicht zu wissen, daß eine wahrhaftige Orange nicht so hart, so kalt ist, nicht so schmeckt und riecht und nicht solche Geräusche gibt, wie das Spielzeug. Wir müssen also den Säugling in seiner Erwerbung von Kenntnissen zumindest soweit unterstützen, daß wir ihm das System seiner Kenntnisse nicht stören und aufzuwühlen. Die kleine Seele hat erst soeben erlernt, daß die Orange ein Gegenstand ist, den zu berasten und riechen angenehm ist, dessen Farbe ebenfalls angenehm ist, dazu bestimmt, um aufgeschnitten und gegessen zu werden. Durch die orangeförmige Klapper wird dem Kinde plötzlich die irrtümliche Annahme aufgedrängt, als ob die Orange gelegentlich doch hart, unangenehmen Geruchs, unfrisch und eine Geräusquelle sei. Die Feststellung, daß dadurch die Orientierung des Kindes in der Umwelt gründlich erschüttert wird, ist sicherlich nicht übertrieben.

Zum allgemeinen Wohlbefinden des Säuglings genügt es nicht, die unangenehmen Empfindungen auszuschalten. Dazu gehört auch die völlige Bewegungsfreiheit des Säuglings, d. i. die Möglichkeit, daß er seine Anstrengungen zur Vorbereitung für das Leben ohne Einschränkung ausführen kann. Ein Säugling, dessen Bewegungsfreiheit durch unvernünftige und ungesunde Parkette und Kleidung nicht eingeschränkt und unterbunden ist, befindet sich mit den Erscheinungen der Umwelt viel rascher und gründlicher, als einer, dessen Bewegungsfreiheit überflüssig eingeschränkt ist und dessen Kräfte im Kampfe zur Überwindung der Widerstände der Umwelt immer und immer wieder auf Hindernisse stoßen. Der Säugling, der das Symbol der Hilflosigkeit und des Angewiesenseins und der Schwäche auf Erden darstellt, ist in bezug auf die Tätigkeit zur Vorbereitung für das Leben ein wahrer Helden. Während des Wachseins arbeitet der Säugling ununterbrochen, unter Anspannung aller Kräfte, er trainiert auf Greifen, Gehen, Handfertigkeit, Kraft, Ringen und Klugheit, auf sämtliche körperlichen und seelischen Fertigkeiten eines vollwertigen Menschen, und so baut er selbst seine eigene Persönlichkeit und Zukunft auf.

Es gehört zur Ausübung der „zweiten Funktion der Mutter“ im ersten Lebensjahr des Kindes, daß sie diesen großen, impulsiven Bewegungsdrang, diese fieberrhafte, impionierende Tätigkeit des Kindes unbedingt achtet, es darin in jeder Hinsicht unterstützt und keineswegs hindere. So sind Steckkissen vom ersten Augenblick an auszuschalten, damit das Kind frei strampeln kann. Das Kind ist täglich öfters auf dem Bauch zu legen. Von der vierten Woche angefangen soll es — bei entsprechender Wärme — auch nackt liegen dürfen, da es seine Bewegungen nackt viel leichter vollziehen kann. Vom siebten Monat an soll das Kind möglichst viel auf dem Fußboden kriechen. Das Kriechen stellt unter den freien Bewegungsmöglichkeiten des Säuglings jene dar, durch welche die Entwicklung eines selbständigen, selbstvertrauten, optimistischen Charakters im größten Maße gefordert wird. Beim Kriechen entscheidet der Säugling frei und selbständig über die Richtung, in der er sich bewegen soll, versucht sich Orientierung, ergreift aus eigener Kraft von den verschiedensten Gegenständen Bezug und sammelt Erfahrungen, durch welche sein Unsicherheitsgefühl Schritt für Schritt gemildert wird.

Ein wichtiges Gebiet für die erzieherische Betätigung der Mutter bildet im Säuglingsalter das Moment des Einschlafens des Kindes, eine Frage, bei der eine vollständige Lösung bereits im Säuglingsalter möglich ist. Die Mutter hat es vom Säugling zu verlangen und so einzurichten, daß dieser vollständig selbstständig einschläft. Das heißt, die Mutter hat die Aufgabe, den Säugling in dessen naturgegebener Fähigkeit, sich selbst einschließen, unter keinen Umständen zu stören. Der Schlaf des Säuglings, als eine seiner wichtigsten Lebensfunktionen, stellt kein bloßes Ausruhen dar, wie bei den Erwachsenen, sondern darin besteht ein bedeutsamer Teil des Lebens und der Entwicklung des Säuglings. Der Säugling hat den Schlaf gern und verfügt über die vorzügliche Fähigkeit, ohne fremde Hilfe, rein von sich selbst einschließen zu können. Bestehen beim Einschlafen dennoch gewisse Schwierigkeiten, so sind diese teils auf bestimmte Umstände des modernen Lebens (bei den Großstadtkindern), hauptsächlich aber auf eine unrichtige Erziehung zurückzuführen. Die Mutter darf den Säugling nie darin unterstützen, daß dieser zum Einschlafen eine fremde Hilfe sucht. In der Sprache der täglichen Praxis bedeutet das soviel: wenn nötig, soll sie den Säugling schreien lassen, sie soll die Fingerchen des Kindes nicht aus dem Mund entfernen und sie soll ihm unter keinen Umständen einen Lutscher geben. (Vom Schranken und Herumtragen spricht man heute überhaupt nicht mehr.)

Das Kind ist an Liebe reicher als der Erwachsene. Das Gemeinschaftsgefühl ist jedem Säugling angeboren. Um vom Säugling geliebt zu werden, genügt es, Mutter zu sein; der Säugling lebt in seinem Überfluß an Liebe und Verbundenheit sogar die hartherzigen Eltern, die es nicht verdienen. Den Weg zur Mitmenschlichkeit freizuräumen, auszubauen, das ist die große Aufgabe der Mutter. Sonst aber braucht der Säugling zur Erweckung des Gemeinschaftsgefühls keine „Unterhaltung“, man muß nur darf ihn nicht unterhalten, nicht zum Lachen bringen, nicht kitzen, mit ihm nicht spielen, sich mit ihm überflüssigerweise mehr beschäftigen, als es die vernünftige Pflege erfordert. Zu welchem Zwecke das Kind die viele Liebe verwenden wird, ob es sie beibehält und ein guter Mensch, ein Mitwensch wird, das hängt entschieden von der Erziehung, und zwar in sehr großem Maße von der Erziehung im Säuglingsalter ab.

Agnes Zilahi.

Dem die Überredungskräfte, die nach Endomerita Jahren, gleichsam von Europa Wölfele nehmen. Und hier erlebst du plötzlich, daß dieses Lissabon eigentlich nur des Hafens wegen da ist. Wenn dich der Straßenlärm und die ziellos laufenden Menschen, die Rufe der unvermeidlichen Lotteriekäufer, der Zeitungsjungen und der Blumenfrauen wenig angingen, so wirst du doch in das Leben dieses Hauses ganz wie von selbst hineingezogen. Wie kommt es, daß du dieser Fischhändlerin, die darüber über das schmutzige Wasser geht und auf ihrem Kopf den großen Korb mit Fischen trägt, zuschauen mußt, daß du ihr einfach folgst und unterwegs vielen dieser Frauen, die ihre Last wie ein verschwiegene Leid und dennoch mit aufrechtem Stolz und großer Überlegenheit tragen, begegnst — bis du zu jenem Fischmarkt kommst, wo sich jeden Morgen ein großer Teil des inneren Handels dieser Stadt abspielt? In langen Reihen stehen hier die Fischerfrauen und bleien den Krieg, den sie vor ein paar Minuten frisch aus den Fischen geholt haben, für billiges Geld teil, und dieses Geschrei hört dich seltsamerweise nicht ab, es erfreut dich, es erscheint dir als etwas Selbstverständliches und Notwendiges, und du fühlt den doppelten Existenzkampf, der dahinter steht — den Kampf mit dem feindlichen Element des Wassers und mit dem Wettbewerb der Nachbars ...

Wie mag es kommen, daß dieser Geruch von Tang, Fischen, Holz und Eßen — denn auch das Eßen riecht in der warmen Luft auf eine seltsame Weise — dir nicht widerwärtig, sondern wie vertraut ist, und daß du den Hafenkäufer, die 1500 und 2500 Kilogramm schwere Stücke aus den Rücken der Schiffe an Land holen können, so lange und interessiert zuschaust, daß du die braunhäutigen und dunkelhaarigen kleinen portugiesischen Arbeiter aufmerksam betrachtest, wie sie die von Bord gehobenen Stücke in die langen Lagerhallen laden, und daß du dem Klingelnden Schlämmer, das mit einemmal aus einer kleinen Schmiedewerkstatt tönt (der Schmied hat sogar Blumentöpfe vor seinem Fenster, mitten im Hafengewimmel), zuhörst, als ständest du ironisch auf dem Land neben einer Dorfsmiede!

Ach, das alles läßt sich wohl nicht so ohne weiteres erläutern, aber es kommt gewiß daher, daß man hier, im Lissaboner Hafen, wahrhaftes Leben, Verführung mit der großen Welt ringsum, verspürt, daß hier deutlich wird, wie sehr die Stadt und das ganze Land hinter ihr vom Meer, vom leichten Süden und vom Handel mit ihm lebt ... während das, was sich dahinter, einige hundert Meter weiter, Großstadt nennt, nichts ist, als eine gleichgültige Angelegenheit, die man bei uns, fälschlicherweise, „Provins“ zu nennen pflegt.

Immer stärker wird dieser Eindruck für den, der tiefer in die Stadt und ihr Leben dringt. Es ist alles da, was es in anderen Städten auch gibt, aber alles hat hier nur mittelmäßiges Format: Das Gemäldegemälde, das nicht viel mehr als eine große Bildersammlung ist — die Thuner, die gleichgültige Säule in einer Form, die nicht über das Alltägliche hinausgeht, spielen, die Kinos, die Konzerte, die Geschäftshäuser, in denen viel billiger Kram liegt, während die sehr vereinzelten schönen und guten Dinge, seien es nun Anzüge, Schuhe, Hüte oder Pelze, oft zu teuer sind, da sie aus dem Ausland kommen und gegenwärtig ungeheure Zölle unterliegen. Nicht einmal die große Vergangenheit Portugals hat dieser Hauptstadt ein Gesicht und eine Architektur gegeben, wie man ihr in Spanien loslägen auf Schrift und Tritt begegnet — und was wahnsinnig ist, wie die Klosterkirche São Jerónimo, eine ruhig ausgewogene, großartige Kirche aus dem siebzehnten Jahrhundert, in einer Mischung von steiler Gotik und ausgleichender Renaissance gebaut, oder die Kapitelskapelle in der Jesuitenkirche, ist nicht von portugiesischen Künstlern geschaffen, ist sogar, wie die kleine Kapelle dieser Jesuitenkirche, fertig aus Italien importiert. Nein, die Portugiesen waren kein künstlerisch empfindliches Volk — sie waren Seefahrer und Händler, und ihre Freundschaft mit England, die seit Jahrhunderten dauert, hat wohl auch diese hellen Urspuren gleicher Haltung zum Leben. Und darum ist der Hafen, der das wirkliche Leben Lissabons umspannt und erhöht, das Herz und der Puls dieser Stadt.